

1/2 Hr 50 Pf.  
(Zwinger)  
188, Sonn-  
(Zwinger)  
ags 11-1  
ret.  
Wochen-  
sonen 9 M.  
Feiertags  
Dienstags  
abien) frei.  
Gewehrre  
her Sonn-  
Feiertags  
anneum II)  
r 50 Pf.  
s). Mon-  
r, Sonn-  
ungen von  
ten in den  
Albertstadt  
onnerstags  
11-2 Uhr.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

**Wochensblatt für Wilsdruff,**

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groyisch, Grumbach, Grund bei Noborn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hübnorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Noborn, Kunzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niewerwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röschersdorf bei Wilsdruff, Rospisch, Rotschönbera mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Noborn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim Unkersdorf, Weistroy, Wildbera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Po. bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 10 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daleibst.

No. 25.

Dienstag, den 27. Februar 1900.

58. Jahrg.

### Freitag, den 2. März ds. Js.

2 Uhr Nachmittags sollen in Lampersdorf folgende Gegenstände als: 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 3 Tische, 12 Stül Stühle, 1 Schirmlampe und 1 Messer pugmaschine öffentlich versteigert werden. Bieterversammlung: Gasthof daselbst. Wilsdruff, den 23. Februar 1900.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts. Sect. Busch, Ger. Vollz.

Auf den Monat  
**März**  
werden Bestellungen auf das  
**Wochenblatt für Wilsdruff etc.**  
mit „landwirtschaftl. und illustrierter 8seitiger Sonntagsbeilage mit Modenbeilage“, sowie „Ziehungslisten der Kgl. Sächs. Landeslotterie“ für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu 44 Pfg., für auswärts bei allen Kaiserl. Postämtern und Landbriefträgern zu 54 Pfg. angenommen.  
Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

### Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser hat Professor Anton von Werner, den Direktor der Hochschule für die bildenden Künste in Berlin, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Titel „Ercellenz“ ernannt. Die gleiche Auszeichnung ist unter den deutschen Malern nur dem Altmeister Menzel zu Theil geworden. — Das Kaiserpaar bleibt nach seiner Rückkehr aus Huhertshod bis Anfang April in Berlin und siedelt dann nach dem Neuen Palais bei Potsdam über. Kronprinz Wilhelms Abreise aus Ploen. Der deutsche Kronprinz, der im Mai d. J. mündig wird, hat am Sonntag nach herzlich Verabschiedung von seinen Lehrern, Freunden und Bekannten Ploen verlassen, wo er in voriger Woche sein Abiturienten-Gramen beendeten hat. Damit sagt der Prinz für immer den schönen Tagen der Schulzeit Lebewohl. An den Gestirnen des Ploener Sees hat er glückliche Tage verbracht, sein Wissen durch ausgezeichnete Kenntnisse erweitert und seinen Körper durch Ausbildung in allen sportlichen Künsten gestärkt. In einer strengen Schule der Arbeit erzogen und von Jugend auf daran gewöhnt, die übernommene Pflicht aufs Aeufserste zu erfüllen, dabei gutherzig, bescheiden und ohne eine Spur von Ueberhebung, kann der Prinz als Muster eines deutschen Jünglings gelten. Er ist strenger erzogen, als manches Kind im Bürgerhause, frühzeitig hat er besonders gehorchen lernen müssen. Viele Geschichten von der Einfachheit des Prinzen, der sich seine Einkünfte selbst besorgte, seine Packete selbst trug und für jeden ein freundliches Wort hatte, werden in Ploen erzählt. Nun hat das dortige Idyll ein Ende, ein neuer Lebensabschnitt für den dereinstigen Erben der deutschen Kaiserkrone beginnt. Der Prinz bleibt zunächst bis Ende d. M. in Berlin, dann siedelt er nach Potsdam über, um sich dort eine Zeit lang mit militärischen Studien und Informationen zu beschäftigen. Am 6. Mai, seinem 18. Geburtstag, wird er seinen aktiven Dienst im ersten Garde-Regiment z. F. beginnen, und voraussichtlich in der zweiten Compagnie. Es bedarf keiner Erwähnung, daß nach der Ueberlieferung seines Hauses kein Tüpfelchen des Drills oder des Felddienstes dem Prinzen erlassen wird, er wird seine Muskeln exerciren, wie es sein Vater gethan, und alle Unbequemlichkeiten des kleinen Dienstes der hiermit besonders geeigneten Potsdamer Wachparade über sich ergehen lassen müssen. Wohnung des Prinzen wird das sogenannte Kabinetshaus in Potsdam, welches nach den Angaben der Kaiserin für ihren ältesten Sohn eingerichtet ist.

In den Plenarsitzungen des Reichstages ist

augenblicklich nicht viel los, man behandelte in den letzten beiden Tagen den Militäretat vor leeren Bänken. Die Zeiten haben sich eben geändert: wenn sonst der lebhaft gestikulirende und mit pathetischer Stentorsstimme losredende Bebel seine zahlreichen Klagen über Mißhandlungen und sonstige Mißstände in der Heeresverwaltung vorbrachte, war das Hans nicht dicht gefüllt, jetzt verlangen aber seine Agitationsreden nicht mehr, nachdem man erkannt, daß er zumeist nur übertreibt und die Heeresleitung in den betreffenden Fällen stets selbst strengste Remedur veranlaßt hatte. Auch die von anderen Abgeordneten angestellten Erörterungen waren von geringem Belang. In den Kommissionen wurde in den letzten Tagen fleißig gearbeitet, das Fleischbeschaugesetz wurde, wie bereits gemeldet, in zweiter Lesung infolge eines Kompromisses angenommen, die Budgetkommission beräth die Marineetat, und über die lex Heinze sind vertrauliche Besprechungen zwischen Regierung und Fraktionsdeputirten im Gange. Jetzt kommt auch die Kunde, daß sich für die Flottenvorlage gleichfalls eine sogenannte freie Kommission gebildet habe, um eine Verständigung über das Gesetz namentlich hinsichtlich der Deckungsfrage zu erzielen. Diesen Schritt wird man allenthalben freudig begrüßen, da er dem Entwurfe die Wege ebnet, zumal auch Mitglieder der Centrumsfraktion sich an dieser Commission betheiligen. Ueberhaupt gewinnt es mehr und mehr den Anschein, als ob das Centrum lediglich aus parteiaktiven Gründen zuerst ziemlich scharf den Kostenpunkt herbeigeführt hat. Die „Germania“ schlägt bereits eine mildere Tonart an, und der Centrumsabgeordnete Müller-Fulda hat auf ein an ihn gerichtetes Telegramm Nationalliberaler seines Wahlkreises die Antwort gegeben, er hege die Hoffnung, daß die Flottenangelegenheit zu einem gedeihlichen Ende geführt werde! Bemerkenswerth ist, daß auch im freimüthigen Lager Reichstagscher Observanz ein der Flotte günstiger Umschwung immer mehr zutage tritt. In Königsberg hat dieser Tage eine freimüthige Versammlung stattgefunden, in welcher eine Resolution angenommen wurde, daß man keineswegs prinzipiell gegen eine Vermehrung der Flotte sei, wenn solche sich nach Maßgabe der traditionellen Reichspolitik und des Bedürfnisses nach einem größeren Schutze für den Handel als notwendig erwiesen sollte; es müßten jedoch Garantien geschaffen werden, daß die Kosten von den schwächeren Schultern abgewälzt werden. Die Chancen für das Flottengesetz stehen also durchaus günstig und die Regierung hätte also durchaus keine Veranlassung, wie man ihr von gewisser Seite geflissentlich impuniten will, im preussischen Abgeordnetenhaus die Kanalvorlage zurückzustellen, um die Konservativen nicht zu reizen. Die rechtsstehenden Parteien denken aber natürlich garnicht daran, gegen die Flottenvermehrung zu stimmen, schon aus patriotischen Gründen nicht, selbst wenn unsere finanzielle Lage minder günstig wäre.

Der Streik der Arbeiter aus den Kohlenbergwerken ist in den deutschen Bergrevieren bis auf einige kleine Reviere beendet, und dort wird aller Wahrscheinlichkeit nach in diesen Tagen ebenfalls Ruhe eintreten. Der Vorgang hat auf die böhmischen Gruben-Verwaltungen, die sich bisher unbedingt ablehnend zu allen Forderungen stellten, doch einigen Eindruck gemacht, so daß auch wohl dort ein neu zu beginnendes Einigungswerk Erfolg haben wird. Daß die böhmischen Bergleute sich recht schlecht standen, ist nun einmal Thatsache. Daher ist auch die allgemeine Sympathie in Oesterreich auf ihrer Seite. Die Wiener Regierung selbst hat sich dahin ausgesprochen, daß ein beiderseitiges Entgegenkommen nöthig sei.

Aus Rom. Am Liber verstimmt es, daß ein Ge-

sandter König Menelik von Abessinien, der aber angeblich keine besondere Mission haben soll, in Frankreich angekommen ist. Italien kann seit der Schlacht von Adua in abessinischen Dingen nicht mehr mitreden.

Türkei. Einen würdigen alten Herrn, der fast schon das Säwabenalter erreicht hat, beabsichtigt der Sultan nach Deutschland zu schicken. Es ist der Hochsepanzer Assar-i-Tewlik, der bereits aus dem Jahre 1868 stammt und noch mit Vorderladern bewaffnet ist. Auf einer deutschen Werft soll er umgebaut und umbewaffnet werden. Es dürfte aber an dem verrosteten alten Kasten kaum noch etwas zu repariren sein, da das Schiff seit seiner Fertigstellung nie den Hafen verlassen oder seine Maschinen erprobt hat. Eine italienische Werft unterzieht sich übrigens gleichfalls der undankbaren Aufgabe, eines dieser alten türkischen Panzerschiffe zu modernisiren.

In Indien rantscht! Noch ist am Nil unter den ägyptischen Truppen die Disziplin nicht wieder völlig hergestellt, und schon kommen unbehagliche Nachrichten für die Briten aus Indien. Die russischen Truppenbewegungen gegen Afghanistan fordern zu Gegenmaßnahmen heraus, selbst für den heute ja auch zutreffenden Fall, daß der Czar nichts Ernstes plant, und außerdem gährt unter den Indiern. Von englischer amtlicher Stelle wird behauptet, die Nachrichten über die Vorsichtsmaßnahmen in Indien seien weit übertrieben. Mag sein, aber die Thatsache, daß militärische Vorkehrungen überhaupt getroffen werden mußten, genügt schon. Unliebsam hat auch in London eine Meldung aus Stambul berührt, daß dort mehrere hohe türkische Beamte, die eine Sympathieadresse für die Briten veranstalteten, verhaftet sind wegen ihres eigenmächtigen Vorgehens.

### Der Transvaalkrieg.

Mißlungen ist bisher der große strategische Angriffsplan von Lord Roberts und seinem Generalstabschef Buller! Alle Verlogenheiten, die gemeinlich Börsen-Coups, alle Verschönigungen und Verdrehungen der Londoner Zeitungen und Correspondenten, die eine Woche lang die schönsten Siegesnachrichten verbreitet haben, müssen nichts, es war kein Erfolg, auch nicht ein einziger von wirklicher Bedeutung zu verzeichnen. Im Gegentheil muß lebhaft befürchtet werden, daß diese kommende Woche eine gründliche Schlappe der englischen Haupt-Armee erblickt. Wie konnte das Alles so kommen? Es giebt nur eine Antwort: Die Pläne waren groß und schön, aber sie setzten für die britischen Truppen gewaltige Strapazen-Ertragung und einen schneidigen Todesmuth voraus, und darin waren die Boeren ihren Gegnern über. So ist nicht General Cronje gefangen, sondern fast scheint General Roberts genasführt! Ob sich nun Cronje aus der englischen Umzingelung befreit, ob diese in Wahrheit niemals so arg gewesen ist, gleichviel, daß Cronje'sche Corps hat Fühlung mit den heraneilenden Boeren-Hilfs-truppen, Roberts hat eine bedeutende Streitkraft gegen sich, während seine Soldaten unter Klima und Strapazen schwer gelitten. Nicht Roberts hat Cronje in seiner Stellung am Modderriver gehalten, sondern der schlaue Boerenführer hat den englischen Feldmarschall in diese wasserarme, entlegene Gegend verleitet, wo die Verproviantirung doppelt schwerer ist, wo eine Niederlage für die Briten Katastrophe werden kann.

Trotz des für die Engländer nicht eben glorieichen Verlaufes der vorwöchentlichen militärischen Operationen muß gesagt werden, Roberts Plan war gut! Die Gelegenheit war gegeben, Cronje aufzureiben, Bloemfontein zu nehmen. Es sollte mit einem Schlage geschehen, aber

dieser Schlag ist in Folge mangelnder Leistungsfähigkeit der Briten-Truppen nicht geführt. Und das Terrain, wo Cronje auf seinem Rückzug stand hielt, ist so verwickelt, daß er dort ruhig das englische Artilleriefeuer aushielt. Seine Leute hätten längst in Grund und Boden geschossen sein müssen, wenn die englische Beurteilung der Sachlage zutreffend wäre. Statt nun Wache zu halten und die Annäherung feindlicher Kräfte mit allen Mitteln zu verhindern, verließen sich die Briten mit ihrer Hauptmacht im Kampf und in der sogenannten Umzingelung von Cronje's Lager, und inzwischen sind aus Natal, wie aus der Kapkolonie her Verstärkungen herangekommen, die heute schon bei dem ihnen bekannten Terrain zum Widerstand genügen, in wenigen Tagen Roberts vielleicht überlegen sein werden. Daß die Boeren direkt angreifen, ist kaum zu erwarten; ihre Zeit kommt, wenn die englische Armee ihre Stellung ändert, das heißt zurückgehen muß. Und dieser Augenblick dürfte eher eintreten, als Roberts und Krüger lieb ist. Sie werden vielleicht noch eine allgemeine Kräfteanstrengung versuchen, aber weichen dann die Boeren abermals aus, dann kann Marschall Roberts nur „steht!“ kommandieren. Der Plan mußte schnell gelingen, wenn er überhaupt gelingen sollte, das ist Krüger's Eigenart, von dem die Idee stammt, für einen langen Marsch unter schweren Verhältnissen sind die Briten nicht eingerichtet. Was die Hilfskräfte betrifft für Cronje, so sollen aus Natal, wie aus dem Freistaat je 10000—15000 Mann heranrücken, aus Natal angeblich unter Roberts Befehl selbst. Privatberichte melden den Beginn heftiger Gefechte, die sich wahrscheinlich zu einer Entscheidungsschlacht auswachsen werden. Krüger und Roberts sehen also ein, daß sie schlagen müssen, wenn sie nicht selbst geschlagen sein wollen. Die beste Zeit haben sie, wie oben ausgeführt, nicht benutzen können, der Rückzug ist vielleicht näher, als man denkt.

Die Truppenmacht der Boeren muß weit stärker sein, als die Briten annehmen, denn sonst könnten nicht auf den verschiedensten Stellen des Kriegsschauplatzes immer noch größere und für die englischen Truppen meist verlustreiche Gefechte stattfinden, während doch erhebliche Streitkräfte Kronje zur Hilfe ziehen. Bei Colesberg in der Kapkolonie ist ein englischer Angriff zurückgeschlagen, gegen die Bahn De Mar-Steinbergh operiert eine fliegende Kolonne, um Kimberley sammeln sich wieder dichte Boeren-Schaaren, General Buller ist abermals zurückgeworfen, wo sollen also alle diese Streitkräfte herkommen? Die guten Stellungen der Boeren und ihre Beweglichkeit, Alles eingerechnet, würde doch Manches anders aussehen, wenn sie nicht über recht ergiebige Mannschafsziffern verfügten. Es sind vielleicht weit mehr Kapkolonisten in ihren Reihen, als man bisher annahm. Der Boeren-General Dr. Verbeke meint, seine Landskate verfügten mindestens über 100000 Mann. Da sie bisher nur geringe Verluste hatten, würden sie selbst eine Kapitulation Cronje's haben ertragen können; jedenfalls haben die Engländer absolut kein Recht zu sagen, man sei so etwa am Anfang vom Ende, wenn nicht des Unbesiegbarkeits für sie selbst. Von General Buller's militärischen Operationen steht trotz aller Prahlerei fest, daß er den Boeren in den vorwichtigsten Kämpfen über den Rücken zeigte, als die Boeren ihn. Jedenfalls hat er noch immer keine Position errungen, welche wirklich entscheidende Positionen beherrscht. Und von den in Ladysmith eingeschlossenen 8000 Mann General Buller's, oder wieviel es heute noch sind, hört man gar nichts mehr Glaubwürdiges, während die überall annehmenden Boeren in Buller's Rücken streifen sollen. Auch das gibt zu denken, aber jeht! In keinem Falle sind von den Ladysmith belagernden Boeren so viele entfernt, daß Buller einen gewissen Sieg sähe.

### Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen (Schmählich) der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (Landwirthsch. und Heilige Illustrirte) zum Preise von Mk. 1.30 pro Vierteljahr und 44 Bsp. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.

Wilsdruff, 26. Februar 1900.

Das prächtige Wetter mit dem herrlichen Sonnenschein, das am gestrigen Sonntag Tausende von Menschen in die nun bald geknauende und sprossende Gottesnatur gelockt hatte, war wohl auch die Veranlassung gewesen, daß viele auswärtige Mitglieder des Kgl. kgl. Militärvereins dem Rufe zu einem am Abend stattfindenden Vereinsausfluge gefolgt waren. Wie man es eben immer bei solchen Anlässen gewohnt ist, so war der Saal auch bei diesem Vergnügen bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem Vortrag einiger Konzertsätze seitens unserer Stadtkapelle nahm der Vorsitzende des Vereins, Herr Carl Henschel, die Gelegenheit wahr, die Mitglieder nebst ihren Frauen und Gatten im neuen Jahrhundert aufs herzlichste zu begrüßen, den Mitgliedern dabei wiederum die Königstreu und Vaterlandsliebe ans Herz legend. Die begeistert aufgenommenen Worte des geschätzten Redners, die zum würdigen Vergleich der Vaterlandsliebe die Vorträge im Landessaalkreise feierte, schloß derselbe mit einem vereinfachten Hoch auf unsern geliebten Bundesvater König Albert. In die hierauf gefolgten Sockelreden stimmte die Festversammlung begeistert ein. Die weiteren Vortragsummern boten der Abwechslungreicheren so Vieles und Ansprechendes, so daß die Versammlung wieder Besatz spendete. In Roster Reihenfolge gingen 3 kleine Ensembles „Das Rosel vom Schwarzwald“, der Schwank „Als Ordnungszahl“, sowie das Scherzspiel „Ein Soldatenstück auf dem Dose“ über die Bretter. Einige mit gutem Humor gewürzte, seitens des Herrn Gutmoher Reinhardt vorgelegene Couplets fanden, wie immer, den ungetheiltesten Beifall. Am dem hierauf folgenden schneidigen Ball betheiligte sich Jung und Alt bis in die frühen Morgenstunden.

Unfall durch die Dreschmaschine. Der bei dem Stadtmagistrat Jungbusch in Arbeit befindliche Dienstknecht Ebermann ist heute Nachmittag in der 3. Stunde mit dem rechten Arm in den Betrieb der Dreschmaschine gekommen,

daß derselben der Arm vollständig zermalmt worden ist und die Amputation sich notwendig machen wird. Der Besondere der etwaige Zeit in dem Betriebe nicht, die die Maschine nicht entfernt werden konnten, das furchtbare Schicksal zu erdulden gehabt. Der Verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus überführt.

Der Ausschuss des Deutschen Sängerbundes lehnt ebenso wie die deutsche Turnerschaft jede Theilnahme an den sogenannten Nationalfesten ab.

Kesselsdorf. Der hiesige landwirthschaftliche Verein hielt am vergangenen Freitag im Gasthof zur Krone einen Vereinsabend, verbunden mit Vortrag, gemeinschaftlichen Essen und darauf folgendem Tanzabend. Die Mitglieder hatten sich mit ihren Angehörigen und auch Gästen sehr zahlreich eingefunden. Große Freude erregte es, daß Herr Kreissekretär Dr. von Wittrow mit dem Herrn Professor Dr. Röder von der thierärztlichen Hochschule in Dresden sich eingefunden hatten. Vorgesprachen Herr sprach in seinem Vortrag über „die geistige Nahrung der Thiere“. Die Ausführungen des geschätzten Redners waren hochinteressant und zeigten, wie auch die Thiere ein gewisses Verständnis für irgend etwas besitzen. Am befähigsten erschienen darunter der Hund, sowie das Pferd. Herr Dr. von Wittrow führte zu diesem Vortrage noch einige selbst erlebte Beispiele an und sprach dann in längerer Rede über die neu begründete landwirthschaftliche Haushaltungsschule in Freiberg. Sehr lobnend und für den landwirthschaftlichen Lebensberuf durchaus erforderlich erscheint es, wenn die Töchter unserer Landwirthe in genannter Anstalt ihr Wissen auf dem Gebiete der Thierhaltung, des Vollerwerbs und der Hauswirthschaft bereichern können. Der Herr Kreissekretär giebt auch sehr gern nähere Einzelheiten über Kosten und sonstige Vorbedingungen zur Aufnahme in die Schule. — Die hierauf folgende Tafel wurde durch Toaste sehr animirt, von denen der erste, ausgebracht von Herrn Pastor Lic. H. Lehmann, Sr. Maj. dem König Albert von Sachsen galt, woran sich der Gesang der Sachsenhymne anschloß. Ferner toastete der Vorsitzende GutsMuth, Gultly auf die Herren Dr. von Wittrow und Dr. Röder, Herr Dr. von Wittrow wiederum auf die Landwirthschaft. In launiger Rede wurden noch viele für ihre Vereinskasse gewürdigt. Die Tafel, sowie die nach Aufhebung derselben folgende Ballmusik spielte mit bekannter Schmeidigkeit Herr Musikdirektor Könnig-Wilsdruff. Regt Tanzlust der Anwesenden zeichnete den Abend noch besonders aus und hielt die Gesellschaft in froher Gemüthsstimmung lange beisammen. Bemerklich ist noch, daß im Laufe des Abends auf gegebene Anregung 20 Mark für die kriegsführenden stammverwandten Boeren in Transvaal gesammelt und an Herrn Dr. Basse in Dresden-Strehlen zur Weiterbeiderung abgethan worden sind.

Taubenheit, 24. Februar. Donnerstag, den 22. dieses Monats, feierte der Gesangsverein Frohmann unter der bewährten Leitung des Lehrers Seidel sein viertes Stiftungsfest. Er machte seinem Namen Ehre; denn ungetriebene Heiterkeit herrschte unter den Mitgliedern und zahlreich erschienenen Gästen. Sie wurde erzeugt und erhalten durch wohlgeleitete Gesangsvorträge ernteten und heiteren Inhalts, durch Tafel, zündende Trinksprüche, sehr gute Musik der Wilsdruffer Stadtkapelle und durch vorzügliche Speisen und Getränke. Der anschließende Ball hielt die fröhliche Gesellschaft noch lange beisammen. Wohl jeder Teilnehmer wird wünschen, daß dem jungen Vereine noch recht viele solcher wohlgeleiteten Stiftungsfeste beschieden seien.

Am 15. d. M. ist bei dem Gutbesitzer Hönemann in Rauhof bei 18jährige Dienstmagd Gaultig aus Brandis beschäftigt, deren Schmach nach dem Frauenheim in Borsdorf sie zum Versuch eines Verbrechens verleitet hat. Um die Herrschaft zu vergiften, schüttete die Magd in den übrig gebliebenen für die Herrschaft bestimmten Fleischstücke die Hälfte des Inhalts einer blauen Flasche, von der sie annahm, daß sie Gift enthalte. Wie sie sich zuericht, hätte es ihre Vergnügen bereitet, wenn die vergifteten Personen recht von Schmerzen gequält worden wären. Ueber den Grund des Vergehens verließ sich der Verurtheilten, giebt sie die eingangs erwähnte Erklärung ab, sie könne sich zurück nach dem Borsdorfer Frauenheim, aus dem sie erst kürzlich entlassen ist. Sie wurde ins Amtsgerichtsgefängnis Grämnitz eingeliefert.

Der 25 Jahre alte Geschäftsführer Bauer in Adorf war am Dienstag Abend beschäftigt, einen Hotelkamin unter Dach und Fach zu bringen. Durch einen unglücklichen Zufall kam Bauer hierbei mit dem Kopfe zwischen Wogenbeffel und Wand und wurde so heftig gequetscht, daß er lautlos zu Boden sank und auf der Stelle verstarb.

Am 10. dieses Monats wurde bei in Rüdorf wohnende Fabrikant D. zu einem Verleide vor das Amtsgericht Richtenstein geladen, da sich herausgestellt, daß er Beschäftigungen betrieben hatte. Er wurde in Haft genommen, worauf er sich in seiner Zelle mit einem Taschmesser, das er im Stiefel verborgen hatte, die Pulsadern zu durchschneiden versuchte, was indeß nicht gelang. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus überführt und ist am 17. d. Mts. wieder auf freien Fuß gesetzt worden. D. ist nun flüchtig geworden.

Zwickau, 24. Febr. Das diamantene Ehejubiläum feierte im benachbarten Dittmannsdorf das Gutsbesitzer Ehepaar in Anwesenheit von 8 Kindern, 53 Enkeln und 42 Urenkeln.

Glauchau, 24. Febr. Die Familie des Schlossers H. hier ist von einem schweren Unglücksfall betroffen worden. Frau H. war in der sechsten Stunde aufgestanden, um für ihren Mann, der auf Arbeit geht, den Kaffee zu kochen, hatte aber 1/4 Jahr altes Töchterchen im Bett liegen lassen. Als die Frau gegen 7 Uhr wieder in die Kammer kam, um nach ihrem K. zu sehen, fand sie, daß sich dasselbe vollständig umgedreht und sich mit dem Kopf in die Decke eingewöhlt hatte. Als sie das Kind dann aufhob, bemerkte sie zu ihrem Schrecken, daß es todt war. Ein schnell herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod des Kindes durch Erstickung konstatiren.

Rosenthal. Auf dem Heimwege von der Schule entspann sich am Mittwoch unter den Schülern der 1. und 2. Klasse ein „Boerentrieg“, bei welchem einer der jugendlichen Streiter, dem anderen mit einem Taschmesser die

Wange zerschnitt, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. In einem Denzettel für das thätendurchige Verbrechen dürfte es wohl nicht fehlen.

Freigang. Bei Herrn Gutbesitzer Jocher hier selbst hat jetzt eine Kuh ein schwarzschweißes Kalb mit sechs Beinen zur Welt gebracht. Die überzähligen Beine des bei der Geburt gestorbenen Kalbes waren auf dem Rücken unmittelbar hinter dem Kopfe angewachsen.

Leipzig, 25. Februar. Vanoceerung des Bundes der Landwirthe. Eine so gewaltige Versammlung hat das Establishment „Sonsouci“ auch so in der Hochfluth der Wadibewegung nicht gesehen, wie gestern Nachmittag, als die Landwirthe aus der näheren und weiteren Umgebung Leipzigs sich versammelten; der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, Stühle waren kaum noch zu bekommen. Die ungeheure Mehrzahl der Anwesenden waren Landwirthe. Oben und erschienen waren aber auch Vertreter der Universität, des Rathes, der Handelskammer, die Oberbürger der Innungen. Die Versammlung wurde von dem Landesdeputirten Herrn Rittergutsherrn André Braunebeck eröffnet, der die Redner des Tages vorstellte und mit warmen Worten begrüßte; den Präsidenten führten, von Wangenheim, Herrn Oberamtmann Ruz und Herrn Hofrath Dr. Dertel. Er betonte die Nothwendigkeit der Einigkeit unter den Landwirthen, sprach die Hoffnung aus, daß die Berathung mancherlei Leipzig's Vorurtheile gegen den Bund der Landwirthe zerstreuen möge, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf Kaiser Wilhelm II. und König Albert. Freiberger von Wangenheim besprach die Flottenverträge. Sie bietet der Landwirthschaft eine Reihe neuer Lasten an Steuern, an steigendem Arbeitsmangel, an erhöhten Erbsen- und Kohlenpreisen, an wachsender Arbeitslosigkeit des Handels und der Industrie. Es sei nicht außer Acht zu lassen, daß vor Allem unsere bewährte Vanoceerung nicht vernachlässigt werden dürfe. Wenn auch eine Steigerung der Flottenmacht als nothwendig anerkannt werden müsse, so dürfe andererseits keine zu weit gehende Exploitation betrieben werden. Wir müßten eine Flotte von solcher Stärke haben, daß jede Macht, auch England, sich scheuen würde, mit uns anzubringen. Es sei nicht zu verkennen, daß Nordamerika und England die deutsche Industrie aus ihren Gebieten hinausjagenden. Deshalb muß eine besorgene Colonialpolitik getrieben werden, damit die Industrie ein Abzugsgebiet behalte; ihr hauptsächlichste Abzugsgebiet bleibe aber das Inland. Die Landwirthschaft habe in nationalen Fragen ihr materielles Interesse noch niemals zum Maßstab gemacht; sie werde es auch in der Flottenverträge nicht thun. Denn die Forderungen der Landwirthschaft seien so berechtigt, daß sie erfüllt werden würden auch ohne Exploitation (lebhaftes Bravo). — Bei den Beziehungen zur Industrie stelle der Redner mit Genugthuung fest, daß die ihr die Ansicht sich Bahn brähe, ein gemeinsames Arbeiten mit der Landwirthschaft liege in ihrem eigenen Interesse. Und das sei richtig; denn die Landwirthschaft bleibe die Grundlage des ganzen wirtschaftlichen Lebens in Deutschland. Besonders eng verknüpft sich die Interessen von Landwirthschaft mit Mittelstand und Handwerk; sie müßten, wie bisher, so auch weiter Hand in Hand gehen. — Auf die Landwirthschaft selbst eingehen, erklärte er, daß die Nothwendigkeit intensiverer Arbeiten der Landwirthschaft erzeugt hätten. Die deutsche Landwirthschaft könne jetzt höher, als irgend eine andere in der Welt. Einzelne Landwirthe könnten freilich mit großem Ueberschuß arbeiten. Aber die Viehhaltung müsse so zugeschnitten sein, daß auch der Durchschnitt der Landwirthe wenigstens einigen Vortheil habe. Viel müßten die Landwirthe selbst dazu beitragen, besonders durch engeren Zusammenhalt auf den einzelnen Produktionsgebieten. Einmalig sei der Zusammenhalt für Viehwirthschaft gelungen, der für Viehwirthschaft sei in Vorbereitung, dessen Erfolg werde der für den Getreideverkauf folgen und das Werk leuchten. — Eingehend wurde dann die Möglichkeit gesteigerter Production der Landwirthschaft erörtert unter Hinweis auf die Moorwälder an der Elbe und in Ostpreußen, auf Bewirthschaftung des Harzgebietes nach der Methode Schulz-Dupuy. — Der Bund der Landwirthe arbeite jetzt seit 7 Jahren; jetzt sei man so weit, die wichtigsten Fragen für die Landwirthschaft, den Mittelstand und das Handwerk zu entscheiden; wenn die nächsten Handelsverträge nicht den Forderungen dieser Stände entsprechen, dann laufe direkt das Vaterland Gefahr. Darum sei Einigkeit nöthig; man solle sich nicht durch eine vaterlandlose Presse verleiten lassen, sondern diese nicht in den Papieren thun, sondern dahin, wohin sie gehöre, in das Feuer oder in den Schweinefall. (Stürmischer Beifall.) Der zweite Redner war Herr Oberamtmann Ring aus Döllitz bei Zehdenitz, sein Thema: „Die Viehwirthschaftsgenossenschaft der Landwirthe.“ Deren Zweck ist die Viehwirthschaft ohne Zwischenhändler. Auf Veranlassung der preussischen Landwirthschaftskommission ist bereits eine unter Leitung des Redners stehende Kontrollstelle für Viehwirthschaft in's Leben gerufen, die außer dem schon genannten Zweck noch die Aufgabe hat, die Einfuhr von Vieh aus dem Ausland zu kontrolliren. Daneben besteht eine „Genossenschaft für Viehwirthschaft“; sie hat jetzt erst 570 Mitglieder mit einer Haltungssumme von 400000 Mk. Sie besteht seit 4 Monaten, ihr Umsatz ist von 150000 Mk. im Noember auf über 400000 Mark im Februar gestiegen. Mit allen großen Viehmärkten sind Verbindungen hergestellt durch Benutzung der besten Viehkommissionäre; diese dürften und können nicht umgangen werden. Wenn man sich vergewissert, daß allein der Berliner Viehhof an die Stadt jährlich 1 Million Ueberflüßig zählt, daß die deutschen Schlachtkühe durchschnittlich 8 Prozent Dividende geben, so leuchtet ein, daß viele Hände zwischen dem Landwirth und dem Consumverzin arbeiten; es sind etwa 5—7 Zwischeninstanzen, die Preise sind gegen früher um 100 Prozent gestiegen. Die deutsche Landwirthschaft ist im Stande, die Viehproduktion sehr erheblich zu steigern, ja zu verdoppeln. Nur ist Deutschland eine Reihe von Jahren der Abwanderung des versuchten Viehes der Nachbarländer gewesen; es ist jetzt gelungen, die Grenzen mit wenigen Ausnahmen gegen Vieheinfuhr zu schließen, aber noch nicht gegen Fleischinfuhr. Bei dieser verlangen die Landwirthe, wie unsern Lesern bekannt ist, nur ein Fleischzölzchen, das das auswärtige Fleisch nicht vor dem deutschen bevorzugt; diese Forderung ist der Erfüllung nahe, wie wir bereits berichtet haben. Mit der dringenden Aufforderung, auch besonders der württembergischen Landwirthe Sachsend zum Beitritt zur Viehwirthschaftsgenossenschaft schloß der Redner. Nun folgte der Reichstagsabgeordnete Herr Hofrath Dr. Dertel; er sprach über das Thema: „Der Bund der Landwirthe in seiner Stellung zu den übrigen“

# Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Herausgeber von Martin Seeger, Wilsdruff.

Nr. 4.

Wilsdruff.

1900

**Inhalts-Verzeichnis:** Corty (mit Abbildung). Die Fortbildung des Landmanns. Verbesserung der Weiden durch Nachsäen. Frostbeschädigte Winterjaat retten. Demagraparat „Napib“ mit (Abbildung). Sollen Kälber im frühesten Lebensalter getränkt werden oder an der Mutter saugen? Segen Öhrenkübel der Rindvieh. Warum töten Stuttschweine, namentlich Erbslingshäute, häufig ihre Jungen? Enten als und Schone. Was Gartenbauers Sprechstunde. Der Fischreich im Winter. Zur künstlichen Fischzucht im Februar. „Hild“ und „Hild“ auf dem Nützlich (mit 4 Abbildungen). Wie man eine Wasserfische züchtet. Vom Karpen. Kaninchenzucht. Windbeutel. Kaffeeliquor. Kartoffelsuppe. Pflanzlicher Kartoffelsalat. Vielesagen.

## „Corty.“

(Mit Abbildung.)

Vom Besitzer des durch Abbildung unseren Lesern veranschaulichten Schnürhundestübens „Corty“ wird derselbe folgendermaßen geschildert: Das sehr elegante Tier kam vor 1 1/2 Jahre in meinen Besitz, selber von Leuten, die zu wenig Kenntnisse waren, um sich um Corty's Abstammung zu kümmern, jedoch diese trotz meiner Bemühungen in Dunkel gebüllt blieb. Es ist aber kein Zweifel, daß Corty ein edler, durchgezüchteter Hund ist. In seiner ganzen Art sich zu geben, liegt etwas wie Koletterie; man könnte fast glauben, er weiß, daß er hübsch ist. Zur Allgemeinheit hat „Corty“ vorzügliche Eigenschaften. Er ist ein unermüdlicher Begleiter zu Wagen und zu Fuß und besitzt eine außerordentliche Orientierungsgabe. In allen Städten findet er sich sofort zurecht, wie ich oft beobachten konnte, da er mich auf fast allen meinen Reisen begleitet. Für hohe Hündinnen ist er ein vortrefflicher Deckhund, da sich namentlich seine Figur brillant vererbt; er steht für eine mäßige Vergütung zum Decken frei. „Corty“ erhielt auf der Ausstellung in Würzburg I. und II. Preis in Neuling- und offener Klasse.



Corty.

Außer Corty befindet sich in meinem Zwinger noch ein Hündin „Mirza von Dinkelsbühl“, die mir erst seit einigen Wochen gehört. Es ist ein 10 Monate altes Tier, das jetzt schon 53 cm Schulterhöhe und einen vorzüglichen Behang hat. Aus „Mirza“ und „Corty“ gedenke ich prima Welpen zu bekommen und somit auch meinen Teil beizutragen, um die jetzt so im Regen liegende Pudelzucht etwas zu heben.

Hans Richter

Hund-Zwinger „Saxonia“, Weisbühlheim bei Würzburg.

## Landwirtschaft.

### Die Fortbildung des Landmanns.

Mit Rücksicht auf das unaußersichere Fortschreiten der Wissenschaft und Praxis der Landwirtschaft muß der Landwirt nicht nur für seinen Beruf entsprechend vorzubereitet sein, nicht nur die nötige Arbeitskraft und einen gesunden, Wind und Wetter trotzen Körper besitzen, sondern er muß auch an seine Fortbildung denken. Stillstand ist Rückgang. Das bewährte Reue muß der Landwirt unbedingt einführen und nicht mit Rücksicht auf den Gang zum Alten unberücksichtigt lassen. Die Anforderungen, die an den Landwirt gestellt werden, sind viel größer geworden. Früher genügte es, den Acker in einfacher Weise mit einfachen Geräten zu bestellen, das Vieh mit den selbstgezeugten Futtermitteln zu füttern, und den Stoffkreislauf des Bodens auf die Verwendung des Stallmistes zu beschränken. Heute ist die Sachlage eine ganz andere. Unsere Maschinenfabrikanten haben es verstanden, dem Bedürfnis der Landwirtschaft entsprechend fast alljährlich neue und verbesserte landwirtschaftliche Maschinen auf den Markt zu bringen; ohne künstliche Futtermittel ist heute ein rationeller Viehbetrieb nicht mehr möglich, und eine Landwirtschaft ohne künstlichen Dünger kaum denkbar. Immer erschirt Neues auf dem Gebiete der Landwirtschaft, immer heißt es neue Maßnahmen in der Wirtschaft anzuwenden, wenn der Landwirt in der schwierigen Lage, in der sich die Landwirtschaft man einmal befindet, sich über Wasser halten will. Unter diesen Umständen hat natürlich die Frage, wie der Landwirt sich über alle diese neuen Erscheinungen auf dem Laufenden erhalten kann oder mit anderen Worten seine Fortbildung

zunächst kommen unsere landwirtschaftlichen Vereine in Frage. Bedauerlich ist es zu konstatieren, daß nur reichlich 50 Prozent derjenigen Landwirte, welche den landwirtschaftlichen Vereinen angehören müßten, Mitglieder derselben sind. Wenn man den Gründen nachforscht, welche die Landwirte abhalten, die Mitgliedschaft eines landwirtschaftlichen Vereins zu erwerben, so wird in der Regel angeführt, daß der Vereinsbeitrag zu hoch sei, und bei den schlechten Zeiten überall gespart werden müsse. Wir sind gewiß die letzten, die unsere Landwirte zu überflüssigen Geldeausgaben anreizen möchten, sind aber der Ansicht, daß der Vereinsbeitrag bei unseren Vereinen ein so niedriger ist, daß jeder Landwirt ihn bezahlen kann und daß er jedem Landwirt, der nicht bloß Mitglied des Vereins ist, sondern auch an den Vereinsversammlungen und den sonstigen Einrichtungen des Vereins teilnimmt, reichliche Zinsen trägt. Die Vorträge in den landwirtschaftlichen Vereinsversammlungen und die Aussprache der Landwirte untereinander in den Versammlungen geben in der Regel eine berartige Fälle von Anregungen und Belehrungen, daß es nur bedauert werden kann, wenn nicht alle Landwirte an diesen Versammlungen teilnehmen. Weiter kommt für die Fortbildung das Lesen von landwirtschaftlichen Zeitungen in Frage. Es giebt doch viele Landwirte, die keine landwirtschaftliche Zeitung halten, oder wenn ihnen eine zugehen sollte, dieselbe doch nicht lesen. Mangel an Zeit und die Behauptung, daß die Zeitungen die Bedürfnisse der praktischen Landwirte nicht genügend berücksichtigen, werden als Gründe angeführt. Unsere Landwirte haben viel zu thun, sie haben von früh morgens bis spät abends auf dem Pfluge zu sein; dennoch glauben wir aber, daß jeder, der nur ernstlich will, noch so viel Zeit erübrigen kann, um eine alle 8 Tage, oder gar alle 14 Tage erscheinende Fachzeitung zu lesen. Wenn nicht anders, so bleibt der Sonntag immer noch für diesen Zweck.

Das Lesen landwirtschaftlicher Zeitungen genügt aber nicht für alle Fälle, um sich auf dem Laufenden zu erhalten und genügend zu unterrichten. Das Bedürfnis über Einzelheiten sich eingehend zu unterrichten, wird sich bei Allen geltend machen, die es damit ernst nehmen, die Erfahrungen

und Beobachtungen Anderer sich zu Nutzen zu machen. Hier treten gute Bücher ein, und kann es nicht dringend genug unseren Landwirten empfohlen werden, diesen Weg der Belehrung zu beschreiten.

Die Landwirtschaft verlangt heute Männer, die einen vernünftigen Fortschritt huldigen, die alle bewährten Neuerungen rasch einführen, die nicht am Alten hängen. Dazu bedarf es aber, wie der „Hannov. Landmann“ ganz richtig hervorhebt, einer lebhaften Teilnahme an unseren landwirtschaftlichen Vereinen, des Lesens unserer Zeitungen und der Benützung unserer Bibliotheken. Dazu wollen wir hiermit eine kleine Anregung gegeben haben. Wir schließen unsere Ausführungen mit dem bekannten Spruch „Wer nicht liest, lebt nicht.“

### Verbesserung der Weiden durch Nachsäen.

Selbst die bestbestandene Weide kann infolge eines ungünstigen Winters arg mitgenommen werden; auch sind stellenweise Mäuse und Insekten so böse Feinde der jungen Klee- und Graspflanzen, daß ganze Schläge von ihnen verwüdet werden können. Hat ein strenger Winter so viele Pflanzen vernichtet, daß nicht durchschnittlich 100 bis 120 Pflanzen pro Quadratmeter übrig geblieben sind, so ist anzuraten, das Feld im Frühjahr gänzlich umzubringen und von Neuem auszuliegen, wo alsdann eine ganze Reihe von Pflanzen als Ertrag angebaut werden können, besonders Widengemenge, welcher Klee und Serrabella.

Hat jedoch eine starke Vernichtung stattgefunden, so genügt eine Nachsaat, wobei es nur darauf ankommt, die richtigen Klee- und Grasarten zu wählen. Dabei darf aber nie außer Acht gelassen werden, ob nur ein- oder mehrjährige Nutzung beabsichtigt wird; sodann dürfen als Ueberfaat auch nur solche Gewächse genommen werden, welche sich rasch entwickeln und deren Blütezeit mit der des Kolllees zusammenfällt.

Bei einjährigen Schlägen sind folgende Sämereien zu empfehlen: Gelbklee, die Raygräser, etwas französisches Raygras oder auf leichtem Boden statt der letztgenannten Sorten die Trepsenarten.

Bei mehrjährigen Weiden benutzt man am besten: Gelbklee, englisches Raygras, italienisches Raygras und Adertrefse und zwar nehme man 2—3 Pfund Gelbklee, 2 Pfund englisches Raygras, 2 Pfund italienisches Raygras und 2—3 Pfund Adertrefse. Auf leichtem und trockenem Boden nehme man statt des italienischen Raygrases 2—3 Pfund weiße Trepsen. Das Nachsäen der Weiden sollte unserer Meinung nach weit häufiger vorgenommen werden, als es bis jetzt geschieht. Durch eine zweckmäßige Nachsaat wird das Ueberwuchern des Unkrautes verhindert und die Lücken mit wertvollen Kulturpflanzen ausgefüllt. Von vielen Landwirten wird das Nachsäen schon im Herbst bewirkt, wovon jedoch, wenn dasselbe nicht sehr früh, vor Mitte September, stattfindet, nach mehrseitigen Erfahrungen abzuraten ist, indem sonst nur ein kleiner Teil des ausgeführten Samens zur Entwicklung gelangt. Nur bei einjährigen Schlägen ist es empfehlenswert, den Samen im Herbst auszusäen, aber dann sofort nach dem Einwinter. Mehrjährige Weiden hingegen besäe man erst im Frühjahr, sobald der Boden genügend abgetrocknet. Vor dem Nachsäen sollte das Feld leicht geeegelt werden, um den Boden für die Sämereien etwas zu lockern; sollten hierbei auch einige Klee- und Graspflanzen vernichtet werden, so ist das für die gesamte Weide ohne Belang. Das Einbringen der Saat geschieht mit einem Zuge der Egge und Walze. Was in dieser Hinsicht den Kleebeiden, das ist auch den Wiesen dienlich, und möchten wir auch hier das Nachsäen angelegentlich empfehlen.

### Frostbeschädigte Winterjaat retten!

Im Winter, besonders in der Periode des Nachwinters, werden durch das öftere Auftauen und Wiederausfrieren der Ackerkrume die Getreidepflanzen in den Wurzeln gehoben; treten dann noch bei mangelnder Schneedecke scharfe Winde ein, so wird die wenige gekrümelte Erde, die noch an ihnen hängt, weggehoben und die Saugorgane der Wurzeln liegen nackt und bloß dem Austrocknen und Erfrieren preisgegeben. Viele Landwirte ahnen nicht,

welch großen Schaden ihnen das bringt. Dieser tritt erst bei Beginn der Vegetation hervor. In solchen Fällen empfiehlt sich zunächst ein Walzen mit einer nicht zu schweren Walze. Dadurch werden die Wurzeln wieder in das Erdreich gedrückt: Die jungen Pflanzen sind gerettet. Man darf damit jedoch nicht zu lange warten. Sobald das Uebel auf dem Felde in ausgedehntem Maße hervortritt, der Boden aufgetaut und etwas abgetrocknet ist, soll das Walzen vorgenommen werden; nötigenfalls wird es wiederholt. Sollte sich später der Boden verkrustet zeigen, was den Bedürfnissen der Wurzeln nach Bodenluft widerspricht, so ist ein langsames Ueberlegen mit einer leichteren Egge zweckdienlich. Beim Roggen muß man dabei vorsichtig sein; er erträgt das Eggen schlechter als der Weizen. Immer ehe man eggt, muß man sich davon überzeugen, daß die Getreidepflänzchen wieder fest angewurzelt sind, sonst wird das meiste herausgerissen. Das Eggen ist dann außerdem ein gutes Mittel, eine energische Bestockung der Getreidepflanzen anzuregen.

### Dengelapparat „Rapid.“

(Mit Abbildung.)

Der von der Firma Henry Alloth in Basel hergestellte Apparat (D. R.-P.) besteht aus einem gußeisernen hohlen Fuß, in welchem oberhalb ein Hebel, dessen Auge 2 excentrische Vorsprünge besitzt, drehbar gelagert ist. Der Hebel ist aus Stahlnuß angefertigt und gehärtet, an seinem Ende ist er mit einem langen hölzernen Handgriffe versehen. Beim Dengeln arbeitet stets nur einer der excentrischen Vorsprünge und dient der andere zur Reiferer und zwar in der Weise, daß bei etwaiger Abnutzung der Hebel um-



Dengelapparat „Rapid.“

gedreht wird und dadurch der andere excentrische Vorsprung zur Arbeit gelangt. Unterhalb des Hebelanges befindet sich auf dem gußeisernen Fuße ein kleiner, glasharter, runder Amboss, welcher durch eine Stellschraube leicht der Stärke der Sense entsprechend eingestellt werden kann; außerdem ist für die zu dengelnde Sense eine Führungsleiste vorgesehen, sodas das Dengeln genau an der richtigen Stelle erfolgt.

Die Maschinen-Prüfungs-Kommission der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen urteilt über die vorzügliche Erfindung wie folgt:

Die Prüfung ergab, daß ein Arbeiter eine neue ausgeschliffene Sense in acht Minuten leicht und bequem dengeln kann.

Die vom Apparat dabei gelieferte Dengelarbeit war eine sehr gute und gleichmäßige.

Die Schneide ist beim Dengeln einzusetzen und raten wir, den Dengelapparat auf einer niedrigen Bank zu befestigen, sodas der Arbeiter beim Dengeln bequem sitzt und der Apparat durch das Gewicht des Arbeiters einen festen Stand erhält. Da das Gewicht des Apparates nur ca. 2 kg beträgt, so kann er überall hin leicht mitgenommen werden. Bei seiner Einfachheit und Zweckmäßigkeit kann dieser Dengelapparat den Landwirten nur empfohlen werden, noch dazu, da der Preis von Mk. 20 ein mäßiger ist.

### Vor dem Ausfahren der Jauche

auf Wiesen u. s. w. bei gefrorenem Boden sei gewarnt, da die Jauche in letzteren nicht eindringen kann und deshalb ein sehr großer Verlust an Ammoniak stattfindet, wenn dieses nicht durch Kainit oder Superphosphatgyps gebunden wird.

Landleute, jetzt ist es Zeit Geräte und Maschinen nachzusehen und auszubessern!

## Forstwirtschaft.

**Der Samen der Fichte oder Kottanne** wird in der Regel im April, in Gebirgsorten aber anfangs Mai ausgefütet; derselbe verlangt nur wenig Erdbebedung und geht vier bis sechs Wochen nach der Aussaat auf. Nach drei bis vier Jahren eignen sich die Pflänzlinge zum Verpflanzen. Zum Ausheben derselben hat man Instrumente, sogenannte Stechesseln, mit denen zugleich ein Erdballen ausgehoben und womit keine Wurzel verletzt wird. Die Durchforstungen beginnen in der Regel im 30. bis 35. Jahre, oder sobald die Natur zwischen dem dominierenden und dem zur Unterdrückung bestimmten Holze entschieden hat; die Bestände dürfen nur wenig angegriffen werden. Eine

zweite Durchforstung wird dann 20—24 Jahre später notwendig; es wird auch dann nur das unterdrückte, wurmförmige und faule Holz herausgehauen, dabei hat man aber auf einen möglichst regelmäßigen Stand der Bäume zu sehen. Oft wird eine dritte Haunung, die sogenannte Verhaunung, erforderlich, je nachdem das Holz alt oder stark erzogen werden soll. Für Privatbesitzer ist es am vorteilhaftesten, das Holz in einem Alter von 70—80 Jahren zu fällen, weil dasselbe bis zu diesem Alter seine Dauerbarkeit, seinen größten jährlichen Zuwachs erreicht hat. Uebrigens läßt sich in Gegenden, wo starke Kugelhölzer einen reellen Absatz finden, auch der 120—130jährige Umtrieb mit Nutzen anwenden.

### Heizwert der Hölzer.

Häufig nimmt man an, je härter ein Holz ist, desto mehr Heizkraft müßte es haben. Dem ist aber durchaus nicht so, denn eines unserer weichsten Hölzer besitzt die größte Heizkraft, nämlich das Lindenholz. Diese zu 100 angenommen, folgt an zweiter Stelle die Kiefer mit 99, dann Ulme und Tanne mit 98, Weide, Korkhülle, Lärche mit 97, Ahorn mit 96, Schwarzpappel mit 95, Weißbuche mit 94; darauf folgt erst die harte Eiche mit 92, Weißbuche mit 91 und Rothbuche mit 90.

### Waldbau nasser Moore.

Viele Landwirte sind im Besitze größerer oder kleinerer Moorflächen, die sich sonst zu keiner anderen Nutzungsart eignen und deshalb zum Waldbau angehört werden sollen. Bevor man das thut, muß man sich vor allen Dingen darüber klar werden, welche Baumarten dazu die geeignetsten sind, wenn überhaupt nicht die natürliche Beschaffenheit des Moores jedes Fortkommen derselben ausschließt. Das letztere ist z. B. der Fall, bei den sog. schwimmenden Mooren; hier spare man sich jede Anforstung, bevor nicht irgendwie eine Entwässerung durchgeführt ist. In den ersten Jahren gedeihen ja auch die Pflanzungen auf schwimmendem Moor; sowie aber erst die Baumwurzeln in das Grundwasser kommen, tritt Stockung des Wachstums, Verkrüppelung und Kümmerern ein. Eher ist es noch möglich, den Rand solcher Moore, der meistens aus sandigem Boden besteht, mit Bäumen anzusäen und es gedeihen hier auch recht gut Eichen. Wenn auf Mooren eine Holzkultur möglich ist, so findet sich gewöhnlich schon von Natur aus ein wilder Anflug derselben vor; und die Zusammenlegung derselben giebt dann auch gleich wichtige Hinweise, welche Baumarten zu wählen sind. Liegt die Moorfläche in mäßiger Tiefe auf Sand und ist das Wasser nicht stagnierend, sondern fließend, so gedeiht meist sehr gut die Erle. Auf den meisten Mooren ist aber von einer Bewegung des Wassers gar keine Rede; solchen Sumpf verträgt aber die Erle gar nicht; hier kann höchstens noch die Birke in Betracht kommen oder wenn man den Wasserstand wenigstens etwas senken kann, die Fichte. Erle leben ganz besonders einen lehmigen oder kalkhaltigen Untergrund. Für forstliche Zwecke ist auch bei uns die Thuja occidentalis als Schutzholzart (Vorban) bei Anforstung sumpfiger Wiesen und Niedflächen zu empfehlen, da sie große Masse, Krocheln, Rüste und Höhe gut erträgt. Auch als Unterbauholzart, sowie als Hauptholzart mit Erle und Fichte an sumpfigen Stellen und als Pionierholz auf Moorböden, wo sie in kleineren Versuchen selbst ohne Vorbereitung des Bodens durch Düngung und Entwässerung freudig wächst, während Birken verkümmern, ist sie sehr brauchbar. Die Thuja muß jedoch vor Rehen geschützt werden. Das Holz ist weich und leicht, der Kern gelblich gefärbt, außerordentlich dauerhaft, frosthart und besonders gut geeignet für Schwellen, Jaumpfosten, Kopfenstangen, Ochs- und Rebspfähle u. s. w. Sie ist ziemlich tauchwändig und wenig empfindlich gegen bedeutende Beschattung. — Wo aber eine Entwässerung möglich ist, da wird man von Moorböden stets einen größeren, schnelleren und früheren Ertrag erzielen, wenn man ihn zu Acker oder Wiese niederlegt. Diese Bewirtschaftungswiesen stellen sich um so billiger, als für die Düngung nur die nicht teuren Mineralstoffe in Betracht kommen.

### Das Frühjahrspflanzen der Birke

kurz vor der Saffirulation ist weit mehr zu empfehlen als ein Verpflanzen im Herbst. Man wähle zum Verpflanzen auf größeren Flächen nur 2—3-jährige Pflanzen und suche möglichst etwas Wurzelballen zu erhalten. Wenn die Birke auch mit fast allen Bodenarten fürlieb nimmt, (übermäßige Feuchtigkeit vermeiden!) ist sie gegen das Verpflanzen doch sehr empfindlich und wachsen größere Bäume nur dann mit Erfolg weiter, wenn beim Ausgraben die stärkeren Wurzeln sehr geschont und recht viel Erde an den Wurzelballen belassen wird.

### Stiehzucht.

### Wunde Knie der Pferde zu heilen.

Wenn ein Pferd auf das Knie gefallen ist, fahre man es langsam in den Stall, gieße zwei Eimer Wasser auf die Wunde, um sie sauber zu waschen, aber ohne sie zu reiben, trockne dann oder vielmehr tupfe mit einem weichen Stück Leinwand und lege fingerbreit auf die Wunde gut kardierte Baumwolle, befestige dieselbe mit einem breiten Streifen Flanell (keine Leinwand) und bedecke alles mit

einem nicht zu feil angezogenen Arieleder; so laße man das Pferd drei oder vier Tage austritten, ohne den Verband zu berühren. Hernach wird alles sorgfältig abgenommen, besonders die Baumwolle, ohne die Kruste, die sich gebildet hat, zu berühren; sodann führe man das Pferd ein wenig herum, aber im Schritt, damit die Kruste nicht bricht; dann lege man wieder Baumwolle darauf, ohne diejenige, welche an der Kruste klebt, wegzuziehen, lege den Verband samt dem Arieleder wieder an. In 12 bis 13 Tagen fällt die Kruste ab und man sieht eine neue Haut darunter, welche mit Haaren bedeckt ist, ohne irgend eine Veränderung, sogar in der Farbe. Das Mittel ist so einfach und seine Rühmlichkeit leuchtet so sehr ein, daß es die Pferdebesitzer wenigstens versuchen sollten.

### Sollen Kälber im frühesten Lebensalter getränkt werden oder an der Mutter saugen?

Bei zum ersten Male kalbenden Kühen empfiehlt es sich, das Kalb an der Mutter saugen zu lassen, weil dabei das Milchvermögen sich besser entwickelt. Bei späterem Kalben ist es jedoch ökonomisch richtiger, das Kalb überhaupt nicht saugen zu lassen, sondern sofort an das Tränken zu gewöhnen. Bei einigermaßen guten Milchkühen ist nämlich ein Kalb nicht im Stande, das gesamte Milchquantum zu konsumieren und die im Euter zurückbleibende Milchmenge wirkt beschränkend auf die weitere Sekretion der Milchdrüsen und die spätere Leistungsfähigkeit der Kuh. Dem nachträglichen Ausmelken der vom Kalbe nicht ausgefogenen Milch setzt aber die Kuh meistens durch Zurückhalten der Milch Widerstand entgegen. Gewohnt man ein Kalb sofort an das Tränken, so fällt auch der Uebelstand weg, daß beim Entwöhnen nicht nur ein Stillstand, sondern auch ein Rückschritt in der Entwicklung des Kalbes eintritt. Ferner kann man bei dieser Methode genau die Menge der Milch bemessen, welche das Kalb erhalten soll, und ist auch leichter in der Lage, allmählich einen Ersatz der Vollmilch durch Magermilch unter Ertrag des Fettes durch andere Nahrungsmittel, Leinsamen, Hafer u. dergl. zu lassen. Beim Tränken achte man aber auch darauf, daß die verabreichte Milch die entsprechende Milchttemperatur hat.

### Gegen Ohrenrände der Kaninchen

empfiehlt es sich, in die Ohren der Tiere etwas Olivenöl zu gießen und nach einigen Stunden mit lauwarmem Seifenwasser auszuwaschen. Ist dies geschehen und das innere Ohr von jedem Schmutz gereinigt, ist dasselbe mit Verubalsam (mit Spiritus verdünnt) oder mit einer dünnen Creolinlösung einzuspülen, und das zunächst sters die folgenden Tage zu wiederholen.

### Warum töten Mutter Schweine, namentlich Erstlingskühe, häufig ihre Jungen?

Es ist bekannt, daß namentlich Erstlingskühe im trächtigen Zustande oft eine große Reizbarkeit zeigen, und zwar pflegen dieselben um so empfindlicher zu werden, je näher der Tag des Wurfs heranrückt. Streicht man eine derartig reizbare Sau am Gesänge, so springt sie erregt auf und benimmt sich ganz wütend. Da nun dieses Reizgefühl, welches mit Schmerzen zugleich verbunden ist, sich nach dem Werfen noch steigert, so hat dies zur Folge, daß die Sau ihre Jungen an Säugen hindert, sie von sich löst, schließlich zertritt und auftritt.

Man kann nun dieser schlimmen Unart dadurch ohne Schwierigkeit vorbeugen, daß man etliche Wochen vor dem Werfen durch vorsichtiges Streichen des Gesanges mit der Hand die Sau an das Berühren derselben gewöhnt und dadurch die Reizbarkeit abgeschwächt. Haben sich Säuen erst an das Streichen des Gesanges mit der Hand gewöhnt, so lassen sie es, meist sogar mit einem gewissen Wohlbehagen, auch zu, wenn letzteres bereits gespannt aussieht. Wird diese Behandlung richtig und fortgesetzt durchgeführt, so werden solche Säuen ihre Jungen ruhig säugen lassen, ohne sich unzulässig gegen dieselben zu erweisen.

### Staupe und Räude.

Da in der jetzigen Zeit gerade die meisten Fälle von Staupe vorkommen, jener gefährlichsten Krankheit, welcher die meisten unserer Hunde zum Opfer fallen, sei ein altes leicht anzuwendendes, aber meist sicher wirkendes Mittel erinnert. Man lasse einen Topf mit Kamillenthee kochen, bedeckt den Hund mit einer guten, großen wollenen Decke, am besten Pferdebedeckung, zu, kleinere Hunde, wie Fockel u. dergl. setze man auf einen Rohrstuhl und bedeckt sie gut zu, dann bringe man den Topf mit gut dampfendem Thee darunter, so daß der ganze Dampf den Hund anzieht, dieser also ein förmliches Schwitzbad durchmacht. Dieses tagsüber dreimal besorgt, merkt man bald seine wohltätige Wirkung. Als Futter giebt man rohes, geschabtes Rindfleisch, etwas saure Milch, damit keine Verstopfung stattfindet. Die Hauptsache ist natürlich ein guter, warmer Stall. Bei der Räude wende man folgendes Mittel an: 3 Teile Petroleum, 2 Teile Schwefelblüte, 2 Teile Franzbranntwein, 1 Teil Leinöl, dieses ordentlich auftragen und kräftig einreiben, am dritten Tage mit grüner Seife einschmierern und am vierten Tage gut abwaschen, gewöhnlich ist sie dann schon geheilt, wenn nicht, wird dieses noch einmal wiederholt.

Wer Tierquälerei verhindern kann und thut es nicht, ist mit schuld daran.

De  
Un  
So  
De  
  
Wie  
Rä  
Stäm  
die  
Stall  
man  
milch  
und  
Erst  
vom  
verwe  
n  
glück  
sehen  
Als  
Eier.  
Hat  
man  
die  
Knie  
Frü  
die  
man  
erzie  
Stadt  
eine  
warte  
bis  
sreich  
und  
Rest  
zurück  
hat,  
ohne  
Rest  
von  
frisch  
gestoch  
Man  
mach  
zu  
viel  
Br  
Größe  
ber  
bei  
günst  
richte  
man  
Kne  
her,  
Bühner  
säng  
  
Der  
Früh  
Febru  
w  
diesen  
ange  
und  
Schle  
Schmü  
mit  
Taub  
Deutsch  
Einkauf  
güch  
erf  
eign  
ist,  
ba  
auch  
zur  
Liebes  
und  
sie  
ausbr  
Es  
darauf  
stim  
sind  
zum  
Verg  
Bügel  
wied  
Ihrer  
Schü  
zum  
Klinge  
dem  
Scha  
mit  
andere  
Schwär  
wissen  
Zeit  
trenn  
löst,  
und  
je  
oder  
ob  
m  
brauch  
zahl  
Taub  
wie  
in  
den  
ihres  
schne  
Anlauf  
de  
untersch  
z. B.  
nur  
teils  
auf  
d  
keines  
so  
sehen  
die  
groß  
St  
nicht  
für  
Reinhe  
bei  
den  
an  
nur  
die  
R  
tracht  
grauen  
T  
ringe  
ist;  
schle  
gelben  
aus  
schwä  
Qualität.  
  
Wie  
kann  
Damit  
von  
ihnen  
besitzen,  
ist

## Geflügelzucht.

Der Vögel Nestler sollst du schonen,  
Und bringst der Winter bittere Not,  
So freue du, es wird sich lohnen,  
Den armen lieben Vögeln Brot.

### Großgefügel im Februar.

Alle Hennen fangen nunmehr an zu legen. Die Zuchtstätten sind bei günstiger Witterung zu trennen und in die für sie bestimmten Räume unterzubringen. Die Stallungen sind gründlich zu reinigen, die Wände weisse man, nachdem man sie gründlich abgekehrt hat, mit Kalkmilch, die Sitzstangen wasche oder bräue man tüchtig ab und nehme eine sorgfältige Reinigung der Nester vor. Erst vom 10. Tage nach Zusammenstellung der Stämme verwende man die gelegten Eier als Bruteier. Bei günstiger Witterung kann man schon Klücken oder Puten setzen. Als Bruteier nehme man die schönsten und größten Eier. Hat man einige vorzügliche Hennen, so nimmt man die von diesen gelegten Eier als Bruteier in erster Linie. Frühbruten haben besonderen Wert, weil sie uns die so begehrten Winterleger liefern; je mehr Winterleger man erzielt, auf desto mehr Frühbrüter kann man rechnen. Stellt eine Henne, so setze man sie nicht gleich, sondern warte, bis sie fest sitzt; eine solche Henne läßt sich streicheln und kehrt beim Herunternehmen wieder auf das Nest zurück. Kann sie an dem Orte, den sie sich gewählt hat, ohne Störung sitzen, so bereite man ihr dort ein Nest von Strohballen, lege in dasselbe erst ein Stück frisch gestochenen Rasens, darauf etwas Stroh oder Heu. Man mache das Nest nicht zu tief und nehme auch nicht zu viel Bruteier, die Zahl derselben richtet sich nach der Größe der Klücke (9-15). Enten und Gänse fangen bei günstiger Witterung an zu legen; für jedes Tier richte man auf ebener Erde ein weiches Nest mit einem Kestel her, da sie gemeinsame Nester nicht lieben; Trutvögel fangen Ende des Monats an zu legen.

### Zur Anschaffung von Tauben.

Der Einkauf der Tauben geschieht am besten im Frühjahr, im Monat März; auch wohl noch früher, im Februar, wenn dieser sich schon anläßt. Zumal auch in diesen angeführten beiden Monaten besonders in Sachsen und Schlesien die Taubenmärkte, wie zu Altenburg, Schmöllen, Osterfeld u. abgehalten werden, wo die Händler mit Tauben der verschiedensten Arten aus allen Gegenden Deutschlands hinfahren, um Absatz zu machen. — Für die Einkaufszeit im Frühjahr erklären sich die meisten Taubenzüchter und Liebhaber, weil sie diesen Zeitpunkt am geeignetsten für die Brutung halten und er es auch wirklich ist, da das Klüften der Natur aus dem Winterschlaf auch zur Paarung und bei den gepaarten Vögeln zum Nestsbau anreizt, die Legungsperiode bei ihnen beginnt und sie ihre Eier auch sicherer ohne Unfälle der Witterung ausbrüten und die Jungen züchten können.

Es kommt beim Ankauf der Tauben hauptsächlich darauf an, zu wissen, zu welchem Zwecke die Tauben bestimmt sind, ob zur Küche zum Genuße der Tafel, oder zum Vergnügen; bei dem letzteren Zwecke teilt man diese Vögel wieder in Hof- oder Lusttauben, die man wegen ihrer Schönheit zur Zierde des Geflügelhofes hält, oder zum Fluge, um sie zu gewissen Zeiten des Tages aus dem Schauloche des Taubenbodens zu jagen, damit sie mit anderen Vögeln zusammengehen und einen großen Schwarm in der Luft bilden, sich dann nach einer gewissen Zeit des Fliegens wieder von dem Schwarme trennen, dieser in einzelne Flüge oder Schwärme sich auflöst, und jeder Flug dann nach seinem Schläge zurückkehrt, oder ob man sie als geflügelte Post, Brieftauben, gebrauchen will, für welchen Zweck heute eine sehr große Zahl Tauben gehalten wird, oder ob man sie zu Wetten, wie in den Niederlanden, in England und Frankreich wegen ihres schnellen Fluges gebraucht: Alles dieses kommt beim Ankauf derselben zu berücksichtigen vor; denn hiernach unterscheiden sich die Arten im Preise; denn Tauben, die z. B. nur für die Küche bestimmt sind und nur größtentheils auf dem Lande gezogen werden, bedürfen keines so reinen Gefieders wie die Raseltauben, wenigstens sehen die Besitzer, die sie doch nur auf die Wochenmärkte großer Städte zum Verkauf bringen, wenn sie solche nicht für die eigene Küche bestimmen, nicht so auf die Reinheit des Gefieders, auf Farbe, Zeichnung u., wie es bei den anderen Taubenarten geschieht; denn hier kommt nur die Kräftigkeit der Taube, der Fleischansatz in Betrachtung. Man hält hier die blauen, schieferblauen oder grauen Tauben für die kräftigsten, deren Preis auch geringe ist; die hellen Tauben dieser Art, auch die geschickten mit weißem Grunde, sowie die ganz weißen, hellgelben, auch mehrl- und mäusefarbenen Feldflüchter sind schwächerer, braune und schwarze sind von besserer Qualität.

### Wie kann man das Kalkbedürfnis der Hühner befriedigen?

Damit die Hühner fleißig Eier legen können und die von ihnen erzeugten Eier auch eine genügend feste Schale besitzen, ist es erforderlich, denselben Gelegenheit zur Auf-

nahme von Kalk zu geben. Man kann dies dadurch erreichen, daß man die im Haushalt sich ergebenden Eierschalen nicht verbrannt oder in eine Abfallgrube wirft, wie es leider vielfach geschieht, sondern sie fein zerleinert und dann gut verteilt unter das für die Hühner bestimmte Weichfutter mischt. Dasselbe erreicht man, wenn man demselben für jedes Huhn etwa eine Messerspitzenphosphorsäure oder kohlensäure Kalk (Schlemmkreide) hinzufügt. Noch vorteilhafter ist es, an Stelle des Kalkes pro Huhn und Tag einen Theelöffel voll von abgeriebenen Blättern von Brennnesseln zu geben, die man in der Blüte oder in der Samenbildung abschneidet, sie abwaschen läßt, in Bündel bindet und auf dem Boden gut trocknet, so daß dann die Blätter sich leicht zerreiben lassen. Wichtig ist es auch, den Begehren Gelegenheit zum Kuppeln von Kalksteinen beim Scharrten zu gewähren.

## Obst- und Gartenbau.

### Pflanzt Beerenobst!

(Mit Abbildung.)

Diese Sträucher tragen jedes Jahr und bei guter Pflege auch reichlich, weshalb sie die zuverlässigste Aushilfe in den Jahren sind, in denen es kein Baumobst giebt. Dabei ist besonders die Himbeersaube eine sehr anspruchslose Pflanze, die in jedem Boden gedeiht und die bei entsprechender Pflege ohne Ausnahme jedes Jahr reichen Ertrag bringt. Gängliche Mährerinnen kommen bei den Himbeeren gar nicht vor, ja unter einigermaßen günstigen Verhältnissen kann man sogar in einem Sommer zweimal ernten, da die neuen Jahrestriebe im August schon blühen und im September Früchte tragen. Ist Mangel an Stalldünger vorhanden, so kann auch ein um das andere Jahr nur mit Kunstdünger nachgeholt werden und es genügen per Ar: 5 kg 40prozent. Kalksalz, 2 kg Superphosphat, 5 kg schwefelhaltiges Ammoniak. Diese Dünger im Werte von etwa 1,50 Mk. werden im Februar zwischen die Reihen gestreut und dann untergegraben. Das Pflanzen der Himbeeren kann im zeitigen Frühjahr erfolgen, doch muß der Boden gründlich aufgearbeitet sein. Im allgemeinen braucht das Pflanzloch in gutem Boden nicht tiefer ausgehoben zu werden, als das Wurzelvermögen Raum braucht. Bei ganz schlechtem Boden ist es nötig, denselben 50 cm tief und 80 cm breit auszuheben und wieder gute Erde in das Loch zu fahren.



Nichtig zugeschüttelte Himbeere.

Man pflanze bei Himbeeren nie zu tief, weil dadurch das Hervordringen der an der Wurzelkronen sitzenden Augen erschwert wird. Der Wurzelhals soll mit dem Erdboden gleich sein. Gefrorene Erde soll nie zunächst auf die Wurzeln kommen, weil dadurch später eine klumpige, steife Erdmasse entsteht, in welche die kleinen Wurzeln schlecht oder gar nicht eindringen können.

Der Schnitt der Himbeersträucher ist namentlich bei dem Pflanzen zu beachten. Hat man recht kräftiges Pflanzmaterial mit schönen, kräftigen Nuten, dann ist man sehr leicht geneigt die Nuten beim Pflanzen nicht zurück zu schneiden. Das ist aber falsch. Andere wieder denken durch das Nichtschneiden im nächsten Jahre, wenn im

Herbste gepflanzt wird, eine Ernte zu bekommen. Dieses trifft dann allerdings auch zu, aber durch die Entkräftigung infolge des Früchtereizes bleiben die an den Wurzeln sitzenden Augen mangelhaft entwickelt, und die Folge davon ist, daß sich nur schwache, kurze Triebe bilden, die sehr wenig Früchte ansetzen. Am sichersten verfährt man, wenn gleich bei dem Pflanzen jede Nute, mag sie kurz oder lang sein, bis auf ein Drittel ihrer Länge zurückgeschnitten wird.

Unser Bild zeigt deutlich, wie nach einem richtigen Rückschnitt beim Pflanzen sich kräftige, tragbare Nuten gebildet haben. Kein Gartenfreund solle zur Belehrung unterlassen, sich das bei Frische u. Schmidt in Leipzig soeben erschienene Buch „Himbeere und Brombeere“ von Jos. Barfuß anzuschaffen. 150 Seiten mit 18 Abbildungen, wovon diese Illustration eine Probe. Preis 2,50 Mk. Das nützliche Buch beschreibt nicht nur genau Kultur, Schnitt, Sorten und Pflege, sondern auch die Verwertung der Früchte beider Sträucher.

### Gegen Erstickn unter Eis und Schnee

Schützt man die Pflanzen, indem bei Eintreten des Schneeeises die Eis- und Schneetrusten im Garten zerprestet werden, damit die darunter befindlichen Pflanzen mit der notwendigen Luft versorgt werden können, da selbst während ihrer Winterruhe der Athmungsprozess fort dauert. Aus der frischen Luft entnehmen die Pflanzen die erforderliche Menge von Kohlenensäure. Unter dem hermetischen Luftabschluss einer starken Schnee- oder Eistruste würden sie erstickn und schließlich in Fäulnis übergehen. Das Zerprestn der Eistruste muß natürlich mit größter Vorsicht geschehen, an besten mit einer spitzen Gabel.

### Aus Gartendoktors Sprechstunde.

Eben hab die Uhr zum Achtuhrschlag aus, da ging es „tripp trapp, tripp trapp!“ die Treppe herauf. Eine ganze Deputation von Gartenfreunden tritt ein: Die Besucher frisch rot vom März durch den winterlichen Fichtenwald, in den Augen heiliges Kampffesener.

„Si der tausend! ist denn die Sache von solcher Wichtigkeit?“

„Na, und ob!“ entgegnete der Sprecher: „Gartendoktor, bei uns da in ganz Nordwestdeutschland muß etwas geschehen, sonst giebt es ein Unglück: wir kommen schon jetzt, denn wir wollen einem Vogel artlich zu Leib, der uns im Nachwinter und gegen Frühling hin fast regelmäßig unsere Knospen abpickt und herunterfrisst! Wie können uns nur vorläufig über die Art des unverschämten Gefellen nicht einig; den oft auch schuldigen Spagen meinen wir nicht. Wir Paderborner halten ihn für den „Dompfaff!“

„Der „Gimpel“ ist!“ ruft einer aus Marienmünster.

„Nein der „Goldfink!“ meint der Papenburger.

„Durchaus nicht, sondern der „Blutfink!“ erklärt der Worbacher.

„Nicht der „Blut“, sondern der „Rotfink“ ist!“

Schreit ein Langenberger.

„Auch nicht, ich werd doch den „Diebich“ kennen!“

verfüchert der Engelsfelder.

Ihr Westfälinger und Rheinländer schließt alle seht: es ist der „Bullenbeißer“ erklärt der Oldenburger.

„Auch falsch: der „Lust“, der „Luch“, der „Hagle“

ist!“ tönt nach einander erregt aus dem Munde des Detmolders, des Kurheffen, des Hannoveraners!

„Und ich sag, es ist der „Goll!“ ruft von ganz hinten der Nassauer.

„Herrschaffen! wo bleibt da die deutsche Einigkeit?!

Auf diese Weise kommen wir nicht vorwärts!“ sagt der Gartendoktor: „Passen Sie einmal auf: Hat Ihr Vögel nicht ein tiefschwarzes Käppchen auf, einen dicken kurzen Schnabel? Ist seine Unterseite nicht schön scharlachrot (beim Weibchen mehr grau), sein Rücken nicht bläulich-grau, sein Wüzel nicht schön weiß, in schwarze Schwanzfedern auslaufend?“

Alle: „Ganz so sieht er aus!“

„Schön! Sie haben dann alle recht: Der sonst so harmlose, stille und friedliebende Knospennascher (Pyrrhula erythrina P.) trägt in der That das ganze Duzend deutscher Namen, die Sie ihm eben beilegten. Das beweist, daß er seit alten Zeiten der deutschen Volkseele nahe steht. Der Blutfink ist ein Kind des Waldes, ein nicht überall häufiger Zug- und Strichvogel; er wandert in kleineren oder größeren Flügen bis zu 30 Stück in der Regel von Oktober bis März. Bei der Wiederkehr in sein Sommerrevier — etwa im Februar und März bis April — kann er infolge Nahrungsmangels durch Abfressen von Knospen an Obstbäumen und Beerensträuchern u. mitunter recht empfindlichen Schäden verursachen. Ihre Anklage ist also begründet.“

„Da dürfen wir ihn also einfach wegschießen?“

Nein das nicht, denn er sieht als Singvogel unter dem Schutz des Gesetzes!“

„Oho!“

„Da ist nichts zu machen, und es ist auch gut so: es bleibt Ihnen nur übrig, sich anderweitig gegen die zigeunernden Vögel kräftig zu wehren oder zu schützen. Wo geschossen werden kann, sind wiederholte blinde Schreckschüsse, besonders mit etwas Salzladung, am Plage; wertvolle Spaltiere, Beerensträucher u. s. w. schätzt man am besten durch umgehängte engmaschige Netze, wie sie — im Garten so vielseitig zu gebrauchen — bei G. Neß-

in Apolda zu haben sind. Der Quadratmeter kommt auf etwa 8 Pfg. (1 kg auf 5 Mark) zu stehen. Da die Bedrohungszeit durch den Blutsinken eine verhältnismäßig nur kurze und gefahrlose, kann man gegen diesen Schädling besser auf der Hut sein, als gegen viele andere. Würfe mit kleineren Steinen, Erbschollen, ein kräftiger Wasserstrahl, weiche Thonfigeln aus Glasrohren u. s. w. verschrecken den Vogel auch, zumal wenn andere Laubhölzer in der Nähe, deren Knospen auch angenommen werden. Sonst fressen die Blutsinken noch alle möglichen Sämereien, so von Erlen, Birken, Nadelhölzern; Beerenkerne der Vogelbeerbäume, des Schneeballs, Hartriegels, Kreuzborns, Ligusters, Wacholders und der Hedencrojen; dann die Samen der Kletten, Kesseln, Spiriden, Reseden, ferner von Hanf, Mohr, Leinbrotter, Buchweizen, Hirse, Safer u. s. w."

"I, da stehen wir Ihnen einfach ein paar Büsche von dem Zeug im März auf die Gartengrenze, dann lassen sie wohl die Knospen in Frieden!" meint ein Münsterländer.

"Na versuchen können Sie es ja! Jedenfalls „Glückselig zum Dompfaffenkreiden!" — Wieder gehts „tripp trapp" hinunter und fort.  
Prakt. Ratgeber.

## Fischzucht.

### Der Fischteich im Winter.

Bei der Behandlung der Fischteiche beim Beginn und im Verlaufe des Winters hat man hauptsächlich folgende Gesichtspunkte zu beachten: Zunächst ist darauf zu achten, daß die Teiche möglichst hoch gebaut sind, denn je höher die Wasserfülle, desto geringer ist die Gefahr des Auswinterns. In den letzten Dezennien ist es einige Male vorgekommen, daß die Eisbede nahezu ein Meter stark wurde. Sorgen wir dafür, daß auch für solche ziemlich seltene Fälle unter dem Eise noch etwa ein Meter tief Wasser verbleibt, wenigstens an den tiefen Stellen. Beständiger Zutritt von gutem, reinem Wasser beugt der Gefahr des Auswinterns am sichersten vor. Zuflüsse von stark getrübtetem Wasser sind zu vermeiden. Schließt die Eisbede das Wasser lange Zeit von der Außenluft ab, so sind fortwährend Löcher zu schlagen, in welche Strohhälbchen gesteckt werden. Diese Vorrichtungen haben den Zweck, Luft von außen in das Wasser zu führen, besonders aber, die schädlichen Gase, welche sich in den viel Schlamm und Moder führenden Teichen reichlich entwickeln, in die Außenluft entweichen zu lassen. Bei Teichen ohne Zutritt empfiehlt es sich, den Wasserpiegel etwas zu senken, damit sich unter dem Eise eine neue Luftschicht bildet. Damit die Eisbede nicht mit sinkt, bringt man im Teiche Pfähle an, die bis an die Oberfläche des Wassers reichen. Diese tragen dann die schwimmende Eisbede, in die ebenfalls aus obigen Gründen Löcher zu schlagen sind. Kommen die Fische anständig und zahlreich an die geschlagenen Löcher, so ist höchste Gefahr des Ersticken vorhanden. Es ist dann starker Zutritt oder rasches Senken des Wassers unter dem Eise nötig. Ist dieses nicht möglich, so kann Abreisen größerer Strecken zuweilen noch Rettung bringen. Vorzuziehen ist aber, in solchen Fällen eine Abfischung vorzunehmen. Auch Ueberschwemmungen muß man im Winter möglichst vorbeugen. Es ist anzunehmen, daß die larpfenartigen Fische nicht so leicht ihr Winterlager verlassen, sicher ist dieses aber keinesfalls. Die forellenartigen Fische aber sind auch im Winter munter und werden leicht die Gelegenheit zum Auswandern benutzen. Auf jeden Fall aber laufen wir Gefahr, bei Ueberschwemmungen unübersehbare Gaste in unsere Teiche zu bekommen, die gewiß Unordnung und Unheil anrichten werden. Jedemfalls lohnen sich die kleinen Mähen und Sorgen im Winter reichlich.

### Zur künstlichen Fischzucht im Februar.

Züchtung der Regenbogenforelle (bis Ende Februar) und Beginn derjenigen des Heistes in der zweiten Hälfte des Februar. Bezug befruchteter Eier von Blauselchen und Bodenrenke, Forelle, Ritz, Lachs, Madu-Maräne, Saibling, Seeforelle; die junge Brut der genannten Fischearten schlüpft aus und die von Ritz und Lachs verliert Ende Februar den Dottersack. Künstliche Befruchtung des Roggens der Regenbogenforelle. Bedotterte Jungforellen können in Aufzuchtgräben gesetzt werden.

## Haushaltung.

### „Stiel" und „Stock" auf dem Nähtische.

(Mit 2 Abbildungen.)

Die bisher im Gebrauch befindliche Nähmaschine mit dem Nähstiel, an welchem der Stoff mit einer Stabdrehel angeheftet wurde, entsprach dem praktischen Bedürfnis nur ganz unvollkommen. Die Schraube war meist wenig handlich und ließ sich nicht an jedem Tisch anbringen; das Nähstiel wurde oft losgerissen, seine Stoffe ließen sich überhaup nicht bearbeiten. Die patentamtlich geschützte Nähmaschine „Stiel" hilft den gerügten Mängeln in jeder Beziehung ab und vereint in sich alle bisher entbehrten Eigenschaften der Vollkommenheit nach jeder Richtung.

Ein Hauptvorteil des hochfein vernickelten Apparates besteht darin, daß die an der Schraubzwinge angebrachte Klemmvorrichtung beweglich ist, also mit dem dazwischen eingeschalteten Stoff nach jeder Seite gedreht werden kann, wie dies bei größeren Stoffstücken geradezu unentbehrlich ist. „Stiel" v. d. den Stoff fest, ohne ihn in seinem Gewebe zu verzerren oder zu beschädigen; Preis 1,50 M.



Die gleichfalls geschützte Stielkammer „Stiel" soll den alten Stielrahmen, in welchen die Stickerel mühsam eingeklebt werden mußte, ersetzen. Durch die tierische Form kann man sie im Arbeitstischchen unterdringen und in Gesellschaften und Lokale bequem mitnehmen. Die Stielkammer bewahrt sich ebenso ausgezeichnet beim Platt- und Kammensticken, wie auch bei Kreuz-, Gobel-, Stielstich, kurz bei jeder Art Stickerel. Die Handhabung ist eine leichte und mit wenigen Handgriffen besorgt. Der Preis des äußerst nützlichen Hilfsmittels ist 3,50 M.



Unsere Leserinnen, welche sich diese praktischen Gegenstände von der Posamentenfabrik Anton Dehler, Leipzig kommen lassen, mögen nicht veräumen, sich ein paar Kermelklappen „Formateur" mitzubestellen. Sie ist aus leichtem Material im Façon des modernen Kermels (Abb. 1), geformt und wird, bei dem die auf die innere Kermelnaht fertig vorbereiteten Kermel, zwischen Oberstoff und Futter, (Abb. 2), geschoben und leicht angeheftet.



Alsdann ordnet man, der Façon des „Formateur" folgenden Oberstoff über die Kermelklappe, entweder indem man ihn kraß darauf zieht, oder ihn, entsprechend dem gewählten Modestil, zu Falten oder Säumen abnäht. Der „Formateur" giebt die zweifelslos richtige Façon an und erhält sie dauernd.

### Wie man eine Wasserkasse reinigt.

Man schneide eine Kartoffel in halbkugelförmige Stücken und thue sie in die zu reinigende Flasche mit Wasser und Essig. Man rüttle und schüttele nun in allen Richtungen einige Minuten, leere dann Alles wieder aus. Jetzt noch mit hellem Wasser geschwenkt, und die Flasche ist durchsichtig wie Krystall. Nun nehme man grobes, graues Papier, thue es ins Wasser und reibe mit diesem Zeug die Flasche äußerlich, wodurch sie glänzend wird.

### Küche und Keller.

Vom Karpfen. 1. Filetbraten. Wiege 2 Pfd. von allen Gräten befreites Karpfenfleisch fein. Rühre dann 3 eingeweichte Weißbrotkrumen mit 150 Gr. Butter über dem Feuer ab, füge 4 Eigelb, Salz, eine geriebene Schalotte, gewiegte Kräuter und Champignons, sowie das Karpfenfleisch, Salz und Pfeffer hinzu und forme auf wohlbestreutem Brett einen Braten in Form eines Filets. Auf der Oberseite werden flache Einschnitte gemacht, diese im Ofen gar gaden. Die Sauce wird mit Kartoffelmehl verbleibt und mit einer großen Messerspitze voll Fleisch-Extrakt verbessert. — 2. Gespickt. Ein großer Karpfen wird geschuppt, durch einen möglichst kleinen Einschnitt in den Bauch ausgenommen, sorgfältig gewaschen und entweder bloß mit Speckstreifen oder auch abwechselnd mit Speck-, Sardellen- und Zitronenstreifen gespickt, mit Salz bestreut und eine halbe Stunde hineingelegt. Bege dann

den Fisch auf eine Holzunterlage in eine Pfanne, übergehe ihn mit siedender Butter und brate ihn 1/2 Stunden langsam unter fleißigem Umdrehen bei mäßiger Hitze. Eine Kapern-Sauce schmeckt gut dazu.

Kaninchenbraten. Hierzu wählt man das Fleisch von gut genährten, oder besser recht fetten, gemästeten Kaninchen, legt dasselbe über Nacht in Buttermilch oder Tropfwasser des weißen Käse. Bist gut ablaufen, trocknet ab, zerlegt das Fleisch in Filet, Rücken und Läufe, während Flanken, Kopf, Zunge und Leber zu Kaninchenfleisch verbraucht werden können. Oder aber es können Kopf und Flanken mitgebraten und die Leber extra gedämpft werden. Hierauf wird das zerlegte Fleisch in Topf oder Pfanne gelegt und mit Pfeffer, Salz, Knoblauch aufgesetzt und gebraten. Eine Zugabe von Butter ist nicht notwendig. Das abgeschöpfte Fett kann man zum Brot an Stelle von Schmalz verwenden. Natürlich muß das Fett sehr gar gebraten sein. Zur Herstellung der Sauce verwendet man eine Beigabe von dem so kräftigenden Viehhais Fleisch-Extrakt.

Windbeutel. Ein Viertel Liter Milch wird mit 100 g Butter aufgelöst, dann werden 210 g Mehl in die siedende Milch gegeben und so lange gerührt, bis sich der Teig von der Schüssel löst. 3 bis 4 ganze Eier werden nach und nach an den Teig gerührt, einige Körnchen Salz, 2 Eßlöffel Zucker und einige Tropfen Zitronenöl darunter gemischt. Auf ein mit Mehl bestreutes Backblech kleine Häufchen gesetzt, mit Zucker oder Mandel bestreut und bei guter Hitze gebacken. Nach Belieben können sie auch mit Schlagrahm oder Eingemachtem nach dem Baden gefüllt werden.

Kaffee liqueur als Geschenk für Herren findet eine gute Aufnahme und ist überaus einfach herzustellen. Man schneide 1 1/2 Stangen Vanille in feine Stücken in ein Fläschchen, schütte darüber 1/2 l reinen Spiritus, verstopfe alles fest und schüttele die Masse während acht Tagen öfters um. Dann gieße man die Tinktur ab. Nun gieße man auf 180 Gr. geschötenen Kaffee — gemahlener ist zu diesem Zweck zu klein — knapp 1/2 Ltr. kochendes Wasser, lasse dies eine halbe Stunde ziehen und schüttele es vorsichtig ab in einen reinen großen Topf. Auf den Rückstand gieße man noch einmal 1/2 Ltr. kochendes Wasser und verfähre wie vorher. In der gewonnenen Flüssigkeit löse man bei gelinder Wärme 1 1/2 Pfund Zucker auf und lasse, wenn dies geschähen, alles durch einen Flanellappen laufen. Ist die Mischung klar geworden, setze man 1 Ltr. vom besten Spiritus und die Vanille tinctur hinzu und mische alles gehörig durcheinander. Hat man keine leeren Bouteillenfleischchen, so fülle man den Liqueur in Rotweinfleischchen, versiegele dieselben und streiche Siegel und das obere Stück des Halses mit Gold- oder Silberkrone an. Eine hübsche Etikette mit schmerzhafter Widmung an den Empfänger vollendet dann die äußere Erscheinung dieser Gabe.

Kartoffelsuppe. Einige rohe Kartoffeln werden geschält und in Schnitze geteilt, ebenso ein laubere gereinigter Selleriekopf in Scheiben geschnitten, beides zusammen in Salzwasser weich gedünstet und durchgerieben. In einem Stückchen Butter wird ein Kochlöffel voll Mehl hellgelb geröstet, das Durchgetriebene 15 Minuten darin gedämpft, dann mit Fleischbrühe abgelöscht und noch 20 Minuten gekocht und mit Eigelb und einigen Löffeln saurem Rahm abgezogen.

Holländischer Kartoffelsalat. 1 Hering, 12 Stk. in Wasser und 12 Stunden in Milch gelegen, gut abgetrocknet, sauber gewaschen, in feine Streifen geschnitten, ebenso ein kleiner Selleriekopf, der gedünstet wurde, und etwa 30 Perlwieseln werden mit Kartoffelsalat untereinander gemengt und beliebig garniert, gewöhnlich mit Rosenkohl- oder Karolofalat.

Entnommen: „Kartoffeln und Kastanien" von Emma Müller. Verl. von Frische & Schmidt-Beipzig. Preis. geb. 1 M. Dafür bringt das Buch 250 Recepte zur Zubereitung von Speisen, Salaten, Backwaren u. a. aus Kartoffeln und 80 Recepte für die Verwendung von sogen. Kastanien (Maronen), wahrlich alles mögliche für so wenig Geld.

## Briefkasten.

Junge Hausfrau in D. In jeder, auch der glücklichsten Ehe giebt es unzählige Schwierigkeiten und Kerkernisse. Das im Schwabacher Verlag Stuttgart erscheinende „Große und Kleine Hauswirtschaftslehre" besprochen und hoffentlich erleichtert von Frau Amelie Preis, geb. 3 M. dürfte auch Ihnen ein treuer Ratgeber sein. — Aus den praktischen Erfahrungen einer Augen und tüchtigen Hausfrau hervorgegangen, lehrt das Buch die schwierigste Kunst, auch mit bescheidenen Mitteln ein gemütliches Heim zu schaffen und ein handgemachtes Haus zu führen; es lehrt die Kunst des Sparsams an rechten Orte und in rechter Weise; es giebt taubenderte nützliche Winke fürs Hausweien, die in manchem umfangreichen Ratgeber fehlen. Das netz ausgestattete Buch ist eine summevolle Gelegenheitsgabe.

Müchthfreund. Briefkästchen werden wie Speisebüchse kultiviert, doch bedürfen sie nicht so fetten Boden wie diese. Sie dienen zur Bekleidung von Mauern, Geländern oder Lauben und sind mit ihrer reichlichen Belaubung und den hübschen Früchten von wunderbarem Pracht. Eine sehr schmeckende Sorte für Laubengänge ist der „Angurien-Kürbis" mit grün- und weißgefärbten Früchten, welche sich vorzüglich zum Einmachen eignen. An heißen Tagen darf es an reichlicher Wasserzufuhr nicht fehlen, auch tragen diese Dampfbüchse zur schnellen Entwicklung wesentlich bei.

Verwehrenden." Er rechtfertigt die Landwirthe nicht gegen den Vorwurf der Unbilligkeit und erinnert an das Bild von Friedrich II. alle deutschen Städte ein Bau, die Landwirtschaft das Fundament, untrüster Stolz des Handwerks, Zwischenstück der Industrie, oberster, weit aussehender und am leichtesten gebaut, der Handel. Dann bespricht er das Verhältnis zur Industrie in der man heute Landwirthe und Arbeiterinteressen nicht trennen dürfe; der Bund wolle diesem Gegenüber gegenüber ausgleichend und Mäßigkeit walten. Die Mittel für die Einigung von Capital und Arbeit. Das ist der Boden der Politik vom 17. November 1881. Die Arbeiter wollen sich freilich dadurch nicht verhalten lassen; denn ihre Forderungen wendeten sich nicht an deren Bestanden, sondern an deren Lebensweise. Die Forderungen der sozialen Gesetzgebung müssen aber auf pädagogische Schulung gelegt werden, besonders auf die bei diesen Forderungen ganz frei ausgehenden Vertreter der Zwischenhandels. Sie bezuglich für einen Diner und zwei Wäcker nicht wert, wie ein armer Bauer mit drei Dornstößen. Ein Zusammengehen mit der nationalen Industrie ist für die Landwirtschaft nicht möglich; beide Parteien sind auf einander angewiesen, die Industrie auf die Landwirtschaft besonders durch die hohe Bedeutung des heimischen Marktes. Das möchte sich besonders das heutige Tagesblatt gelohnt sein lassen, dessen Haltung gegen den Bund der Landwirthe vom Redner unter dem lauten Beifall der Versammlung überhaupt scharf angegriffen wurde. Eingehend wurde dann die wirtschaftliche Stellung des Bundes zum Handwerk und zum Kleinhandel besprochen und dabei die Väterliche Zuneigung ohne Verschönerungsmomente einer ebenso treffenden wie ergiebigen Kritik unterzogen. Auch das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb fand nicht weniger als die Zustimmung des Redners, weil es dem Schwandel viel zu viele Ratschen lasse. Die Beziehungen des Bundes zum Handel, soweit er national ist, sind gut. Aber der Handel ist nicht so sehr in Gefahr aus, Redner stellt in dieser Hinsicht den bewährten und geachteten Leipziger Handel den Berliner gegenüber. Besondere Teilnahme wendet der Bund dem von dem Großkapitalismus und den Baarenhäusern arg bedrängten Kleinhandel zu und begrüßt deshalb die preussische Vorlage über Bekämpfung der Warenhäuser mit Freuden und mit dem Wunsche, daß Sachten bald nachfolge, und zwar der Staat. Denn die Gemeinden machen von dem ihnen zustehenden Rechte der Bekämpfung zu wenig Gebrauch, z. B. Leipzig. Aber auch die Warenhäuser sind nicht ohne Bedenken zu betrachten, wenn man die Grundzüge, leben und leben lassen. Somit glaubt Redner den Nachweis geführt zu haben, daß die angebliche Einseitigkeit des Bundes der Landwirtschaft ein unbedingtes Vorrecht ist. Muthlosigkeit und Schwarzseherei ist in Deutschland nicht am Platze — wir dürfen nicht vergessen: es will Heilung werden. (Lebender Beifall.) Damit war die Tagesordnung erschöpft, und langsam rückte die große Schaar in friedlicher gehobener Stimmung den Saal.

**Bericht**

über die am 22. Februar 1900, Abends 6 Uhr, abgehaltene öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

- 1. Anwesend sämtliche Herren Stadträte und Stadtverordnete.
- 2. Der Herr Vorsitzende begrüßt den an Stelle des Herrn Springelke eingezogenen Herrn Bernhard Hofmann und nimmt ihn unter Hinweis auf das Bürgergeldgesetz mittelst Handschlag in Pflicht.
- 3. Von einem Aufschreiben des Expedienten Putsch für eine Gehaltsaufbesserung wird Kenntnis genommen.
- 4. Die Frage nach einem Bedürfnisse zum Betrieb der Schaufwerkstätte im Grundstück Nr. 262 B des Herrn Eduard Kost, unabhängig von dem Herbergsbetrieb, wird einstimmig bejaht.
- 5. Von der erfolgten Genehmigung des 1900er Haushaltsplans und der neuerlichen Verordnung über die Verwendung der Sparkassenüberschüsse, ferner
- 6. Von der Beurteilung des Holzbildhauers Bildbrand wegen Verleitung der Stadtvertretung zu 30 Mk. Geldstrafe eventuell 5 Tagen Gefängnis wird Kenntnis genommen.
- 7. In einem Vorgesuche des Herrn Eckelt, einen Werkstattneubau an der Hohen Straße betr., werden Bedingungen nicht gestellt.
- 8. Herr Stadtverordneter Trepte berichtet über die angebotenen Wäckerkontrolluren. Auf seinen Antrag wird von Einführung genannter Uhren abgesehen.
- 9. Die Aufnahme der Dampfmaschinentheile ab Bahnhof Tharandt ist Herrn Wiedemann zu übertragen. Herr Viehfeld soll bei sich bietender Gelegenheit in möglichst gleichem Maße mit Ausführung städtischer Arbeiten beauftragt werden.

- 9. In der Ausführung des alten Elektrizitätswerks zum Verkauf oder zur Vermietung sollen die einzelnen Gebäude mit dem Flächenraum, der Dampfmaschinen und der Kessel mit 60 qm Heizfläche aufgeführt werden. Die Bekanntmachung soll in den Dresdner Nachrichten, den Dresdner Neuesten Nachrichten, den Leipziger Neuesten Nachrichten und im Chemnitzer Tageblatt je 6 mal erscheinen. In der Annonce soll darauf hingewiesen werden, daß sich die Gebäude für alle Gewerbe eignen.
- 10. An Stelle des veranlagten Rohrdeckens besetzt man, im Accumulatorenraum eine gewölbte Decke, welche 985 M. 95 Pf. Mehraufwand verursacht, herstellen zu lassen, um kostspielige spätere Änderungen, die sich nach längerer Zeit nöthig machen würden, zu vermeiden. Die Deputation wird damit betraut, den Kostenanschlag zu prüfen und mit Herrn Baumeister Lungwitz selbständig zu verhandeln.
- 11. Weiter wird die Deputation damit beauftragt, über die Ausführung des Brunnens sich schlüssig zu machen, ferner
- 12. Vorschläge über die Verfertigung einer Rauchverbrennungs-Anlage zu unterbreiten.
- 13. Die Deputation für die Militärangelegenheiten soll die eingegangenen 57 Bewerbungen um die Schanzmannsstelle sichten, die als Bewerber aufgetretenen Nichtschaffen ausscheiden, 3 Bewerber zur engeren Wahl vorschlagen und dieselben zu einer Stadtgemeinderathssitzung zur Vorstellung aufordern.
- 14. Es soll dafür Sorge getragen werden, daß der im Rathhaushofe lagernde Rahmen einer Plakattafel an geschickter Stelle untergebracht wird.

Schluss der öffentlichen Sitzung. Hierauf folgte eine geheime Sitzung.

**Kurze Chronik.**

Erfurt, 24. Februar. Zu den vielen Arbeitsstellungen rundum wird sich voraussichtlich hier ein Streik der Schneider gefellen. Von den 1400 hier lebenden Schneidern sind etwa 200 organisiert; von diesen 200 lassen sich die gekammten übrigen Fachgenossen leiten.

Zella, St. Bl., 24. Februar. Der bisherige Polizeifeldat Werten hier ist als Polizeiwachmeister in Müritschau angestellt worden und bereits dorthin abgereist. Er bezieht in seiner neuen Stellung 5000 M. Jahresgehalt und hat freie Wohnung.

Deltitz, 24. Febr. Eine schwere Augenverletzung zog sich beim Ausklopfen von Pappmännchen die 17jährige Tochter der hier wohnhaften Familie Pfister zu. Die Kleine lag bei ihrem Spiel auf einer leeren Kiste. Plötzlich brach Lichte zusammen, und das Mädchen fiel sich die Schere, welche es in der Hand hielt, tief in das rechte Auge. Die Verletzung war eine so schwere, daß das Kind der Kl. in Halle eingeliefert werden mußte. — Ein Pferd des Gutsbesizers Werlich in Peterwitz ist von der Bornschischen Kutschkette befallen worden. Die Braunlohngrube „Borndorf“ in Peterroda, 1 1/2 Meilen nördlich von Deltitz, welche ihre Bureau hier in Deltitz hat, beschäftigt demnach ihren Kohlenabbau, als nicht mehr lohnend, einzustellen. Dem Vernehmen nach will die Grube in Zukunft sich nur mit der Fabrikation von diversen Eisenwaren beschäftigen.

**Wechselräthsel.**

Was a aus Schluß, auch/ mich im Wintermeer, mit e muß ich mich im Deutschen Reich. Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 23: III - III

**Marktbericht.**

Meißen, 24. Februar. Butter 1 Kilo Mk. 2,40 bis zurück auf Mk. 2,20. Ferkel 1 Stück Mk. 8,00-16,00, Fuh 1 Stück 1,20-2,20 M., Tauben 1 Paar 80,0-1,00, Ente 1 Stück Mk. 3,00-3,50, Kaninden 1 Stück Mk. 0,80-1,00.

Getreidepreise am 24. Februar.

	per 100 Kilogramm	
	niedrigste Qualität	gute Qualität
Weizen 12,90	13,30	13,70
Roggen — —	13,60	14,00
Gerste — —	14,00	15,00
Hafer 12,50	13,00	13,50

Dresden 23. Februar. (W. u. w. w. w.) an der Börse per 1000 Kilo: Weizen, weiß 152-157 Mk., do. braun 148-154 Mk., Roggen 142-150 Mk., Gerste 135-150 Mk., Hafer, neuer und fr. me. 133-143 Mk. — Auf dem Markte Kartoffeln per 50 Kilo 2 Mk. 80 Pf., bis 3 Mk. Butter per Kilo 2 Mk. 40 Pf., bis 2 Mk. 70 Pf., Eiern per 50 Kilo 3 Mk. 10 Pf., bis 3 Mk. 20 Pf., Stroh per Schock 26 Mark bis 28 Mk.

**Dresdner Tages-Kalender.**

Kgl. Gemäldegalerie (Zwinger). Dienstags, Donnerstags, Freitags 10-3 Uhr, Sonn- und Feiertags 11-2 Uhr frei; Mittwochs, Sonnabends 10-3 Uhr 50 Pf., Montags 10-2 Uhr 1 M. 50 Pf.

Kgl. mathematisch-physikalischer Salon (Zwinger). Wochentags 9-12 Uhr, 5) Pf. Sonnabends, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Kgl. zool. u. anthrop.-ethnogr. Museum (Zwinger). Sonn- und Feiertags, Montags, Donnerstags 11-1 Uhr, Mittwochs, Sonnabends 1-3 Uhr frei.

Kgl. Grünes Gewölbe (K. Residenzschloß pr.). Wochentags 10-1 Uhr, Führungen von 1-6 Personen 9 M. jede Person mehr 1,50 M. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Kgl. Münz-Kabinet (K. Residenzschloß pt.). Dienstags und Freitags vor 10-1 Uhr (nur für Studien) frei.

**Wochen-Spiel-Plan.**

**Opernhaus.**  
 Dienstag, 27. Febr. Die Fledermaus. Anf. 7 Uhr.  
 Mittwoch, 28. Febr. Stages Königt. Anf. 7 Uhr.  
 Donnerstag, 1. März. Bertha. Anf. 7 Uhr.  
 Freitag, 2. März. König. Anf. 7 Uhr.  
 Sonnabend, 3. März. Bertha. Anf. 7 Uhr.  
 Sonntag, 4. März. Unbesinnlich.

**Schauspielhaus.**  
 Dienstag, 27. Febr. Bild und Lied. Anf. 7 Uhr.  
 Mittwoch, 28. Febr. Das Erste König 7 Uhr.  
 Donnerstag, 1. März. Torquato Tasso. Anf. 7 Uhr.  
 Freitag, 2. März. Coriolano. Anf. 7 Uhr.  
 Sonnabend, 3. März. Der Herr im Pant. Anf. 7 Uhr.  
 Sonntag, 4. März. Der Herr im Pant. Anf. 7 Uhr.

**Wirkl. Kaffee-Geschmack**

besitzt Kathreiner's patentirter Malzkaffee, nach wissenschaftlichem Urtheil der beste und gesündeste Ersatz für Bohnenkaffee; als Zusatz allgemein beliebt.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. • Auf 10 Loose ein Freiloses!

Unt. Hoh. Profecorate Sr. Kgl. Hoh. d. Herz. Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

**6. Thüringische Geld-Lotterie**

für Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken). Haupt- und Schlussziehung am 14. April 1900

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

**75 000 M.**

spec. 50,000, 25,000, 5000 etc., in Summa 6000 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar. Originallose à Mark 3,30, Porto und Liste 30 Pfennig extra, empfohlen

**Carl Heintze • General-Debit • Gotha**

und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.



Zeige ergebenst an, daß ich Montag, den 26. ds. Mts. wieder mit einem großen Transport guter, dänischer **Arbeitspferde**, schweren und leichten Schlags, eingetroffen bin, und dieselben zu möglichst billigen Preisen verkaufe. **Deutschendorf.**

**Paul Pösch.**

**Bauland in Wilsdruff,** an verkehrsreicher Straße, unweit Centrum der Stadt gelegen, hat billig abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Wilsdruff.**

Für eine der ersten und besteingeführtesten Lebensversicherungsgesellschaften, welche auch alle modernen Nebenbranchen betreibt, ist die **Haupt-Agentur** mit bedeutendem Incassobestand neu zu besetzen.

Gefl. Anerbieten zu richten unter P. 3. 190 an Haasenstein & Vogler, N.-G. Dresden.

**Kutscheraesuch.**

Zum baldigen Antritt wird ein Kutscher mit guten Zeugnissen und sicherer Fahrer gesucht.

Hrsg. Kimbach b. Wilsdruff.

**Obendorfer,** Rittergutsbesitzer.

Neue und gebrauchte **Pianos,** Flügel, Harmoniums, nur renomirteste Fabrikate, auch bequeme Theilzahlung, ganz nach Wunsch

empfehlen **Piano-Magazin Stolzenberg**

Dresden-A. **Johann-Georgen-Allee 13, p.** Preisliste gratis.

**Eine Wirthschaft** mit 5 Scheffel Land ist veränderungs halber bei 1000 Mk. Anzahlung sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Schneidergeselle** wird sofort gesucht bei **Ernst Winterlich,** Schneidernstr., in Neutrichen b. Deutschendorf.

**Etablissement für Holzmalerie**

VON **Max Eckert,** Bahnhofstr. 138

Ausführung von Möbel- und Wagenlackierungen, französische Ofenglanz-Vergolderei, Firmenmalerei u. s. w.

Durch Vergrößerungen meiner Werkstätten bin ich in der Lage, jeden grösseren Auftrag schnellstens auszuführen.

Verlangen Sie gratis a. franko meinen illust. Hauptkatal. über **Fahrräder** u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich in bester Qualität, und sehr rasch, ausbügelt bis — Wiederverk. gen. **Deutsche Fahrrad-Industrie,** Richard Brincken, Hannover, Bismarckstr. 4.

Hierdurch beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich mich in Dresden als  
**Rechtsanwalt**  
niedergelassen habe und bei m. Königl. Landgericht und Amtsgerichte zu Dresden zugelassen worden bin.  
Meine Kanzlei befindet sich in  
**Dresden, Altmarkt 6.**  
**Rechtsanwalt Albert Hientzsch.**

**Tharandt.**

Höhere Lehr- u. Erziehungsanstalt, (begr. 1873 durch Cantor Meyne). — Gymnasial- und Realklassen. —  
Pensionat für Söhne gebildeter Stände. Pension genügt selbst weitgehenden Ansprüchen. — Gewissenhafte Vorbereitung für die entsprechenden Prüfungen. —  
Mäßig besetzte Klassen. Erfolgreiche Förderung Zurückgebliebener.  
Anmeldungen für Ostern wolle man **baldigst** anbringen. Zu weiterer Auskunft sind gern bereit  
Herr Bürgermeister Dr. Schauer, Herr Pastor Jaeger und der Direktor Dr. Schiebold.

**Kinderwagen  
u. Reisekörbe,**  
sowie alle Sorten  
**Korbarbeiten**  
empfiehlt billigst  
die Korbmacherei von  
**Robert Däubert,**  
Schulstr. 191.  
Reparaturen schnell und  
solid.

Für  
**Konfirmanden**  
schwarze  
und farbige Kleiderstoffe,  
Meter von 95 Pfg. an bis zu  
den besten  
empfiehlt in reicher Auswahl  
**Franz Lober,**  
Freibergerstr. Nr. 5.

**Conditorei & Café  
Max Reuter**  
empfiehlt zur Fastnacht  
**ff. Pfannkuchen**  
in verschiedenen Füllungen als  
Aprikose, Punsch, Mohu, Himbeer  
à Dtzd. 60 Pfennige.

**Birkene Reissstäbe,**  
ca. 100 Schoß  
hat zu verkaufen  
**Stadtgutsbesitzer Wägel,**  
Wilsdruff.

**Tafel-Glas,**  
Hohlglas etc.  
Billigste Bezugsquelle  
**Eduard Velleßen, Tharandt,**  
Hohl- u. Tafelglas-Manufaktur.  
Grosso-Verkauf von Porzellan u. Steingut.  
Fernsprechstelle Nr. 54 (Amt Danden).

**Man verlange Preise!**  
**Tischler**  
werden gesucht in die  
fr. Kaufner's Möbelfabrik.

**Feldverpachtung.**  
Da am 1. Oktober ds. Js. die Pachtzeit des Pfarrfeldes abläuft, so werden  
Diejenigen, welche ihr Feld behalten wollen, oder wer Feld pachten will, gebeten, sich  
**recht bald** an den Unterzeichneten zu wenden.  
**G. Dinndorf.**

**Holz-Auction.**  
**Mittwoch, den 28. Februar d. J.** von Vormittags 10 Uhr an sollen auf  
**Rothschönberger Revier, im Tännigt**  
ca. 50 fichtene Stämme von 12—14 cm Mittienstärke,  
2000 fichtene Stangen von 3—5 cm Unterstärke, 600  
fichtene Stangen von 6—14 cm Unterstärke und 30  
fichtene Durchforsthaufen  
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend ver-  
steigert werden. Sammelplatz am **oberen Reichdamme,**  
Rothschönberg, den 20. Februar 1900.  
**Rost, Förster.**

**Holz-Auktion.**  
**Donnerstag, den 1. März d. J.,** von Vormittags 10 Uhr an, sollen am  
**Bruchtännigt und Schloßberg in Blaukenstein**  
ca. 300 fichtene Durchforsthaufen 8—14 cm Unterst., 26  
harte Schlaghaufen und  
von Mittags 12 Uhr an im **Kirchholz Blaukenstein** (im Hirschen u. Hinterholze)  
ca. 900 fichtene Stangen 6—14 cm Unterst., 5 Meter  
Rollen, 6 Abraumhaufen  
unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend ver-  
steigert werden.  
Sammelplatz um 10 Uhr am **Bruchtännigt,** um 12 Uhr im **Hirschen.**  
Rothschönberg, den 21. Februar 1900.  
**Rost, Förster.**

**Gietzelts Hotel weisser Adler.**  
**Dienstag, den 27. Februar**

**Karpfen-Schmaus,**  
wozu freundlichst einladet  
Hochachtungsvoll  
**Otto Gieckelt.**  
Dienstag, d. 27. Febr.  
**großer**

**Sindenschlößchen. Fastnachtsball**  
wozu ergebenst einladet  
**NB. Um 10 Uhr große Festpolonaise, jedes Paar wird elegant gratis**  
ausgestattet.  
Anfang 6 Uhr,  
**E. Horn.**

**Gasthof Klipphausen.**  
Fastnacht-Dienstag, den 27. Februar  
**starkbes. Ballmusik.**  
Um 10 Uhr große Festpolonaise und Cotillon mit Fastnachtscherz,  
wozu freundlichst einladet  
ff. selbstgebackene Pfannkuchen.  
**Otto Schöne.**

**Braunkohlen-Briketts**  
in grossem Format empfiehlt  
per Tausend **Mk. 13,50**  
**Oscar Beyrich,**  
Parkstraße.

Von Morgen  
**Mittwoch** an steht  
wieder ein Trans-  
port  
**Milch-Kühe**  
zum Verkauf. **J. Bohr, Burgwitz.**  
Neuer, moderner, nur einmal gebrauchter  
**Kinderwagen**  
ist billig zu verkaufen **Zellastr. 15.**

**Sprungfähiger Lber,**  
(Weißner Race), zu kaufen gesucht.  
Offerten mit Angabe von Alter, Preis  
und Gewicht erbitte  
**Rittergut Steinbach**  
Post Mohorn.

**Ein schwarzer Hund**  
ohne Halsband ist zugelaufen  
**Limbach Nr. 17.**

**Graham- (Schrot-) Brod**  
empfiehlt  
**May Reuter.**

**„Alte Post.“**  
Heute Dienstag  
**Schlacht-Fest,**  
wozu freundlichst ein-  
ladet **S. Taubert.**  
**NB. 10 Uhr Weiß-**  
**fleisch, später frische**  
**Würst, sowie Abends**  
**Bratwürst u. Schweins-**  
**knochen mit Sauerkraut.**

**Oeconomia Grumbach.**  
**Sonntag, den 4. März**  
**Anfang 7 Uhr.**  
**D. V.**

**Gasthof Weistropf.**  
Dienstag zur Fastnacht  
**schneidige**  
**Militär-Ballmusik,**  
**11 Uhr große Ueberraschungen.**  
Dierzu ladet freundlichst ein  
**Robert Brangke.**

**Oberer Gasthof in Kesselsdorf.**  
Fastnacht-Dienstag  
**starkbes. Ballmusik**  
mit  
**Cotillon.**  
Dierzu ladet freundlichst ein  
**Robert Brückner.**

**Gasthof Herzogswalde.**  
Fastnacht-Dienstag  
**starkbes. Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **H. Langer.**

**Gasthof „zur Sonne“**  
**Braunsdorf.**  
Fastnacht-Dienstag  
**grosse öffentliche**  
**BALLMUSIK**  
mit überraschendem Cotillon.  
Hochachtungsvoll  
**Otto Berger.**

**Dank.**  
Für die herzlichen Beweise der  
Theilnahme beim Tode und Be-  
gräbnis unserer innigstgeliebten  
Tochter  
**Margarethe**  
sagen wir allen Nachbarn, Bekannten  
und Freunden unsern herzlichsten  
Dank. Desgleichen unseren Dank  
den Nachbarn für das freiwillige  
Tragen zur letzten Ruhestätte.  
Wilsdruff, d. 26. Febr. 1900.  
**Die trauernde Familie**  
**Bungerl.**

Hierzu eine Beilage und die  
landw. Beilage Nr. 4.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 25.

Dienstag, den 27. Februar 1900.

## Schulvorstandssitzung vom 22. Februar 1900 über Aufhebung der höheren Fortbildungsschule.

Der Schulvorstand von Wilsdruff, nach dem Stabsverordnetenkollegium, wie es im letzten Wochenblatte hieß, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die höhere Fortbildungsschule, welche seiner Zeit aus einer Privatpostalschule des Herrn Schuldirektor Gerhardt hervorgegangen ist, zu Ostern dieses Jahres aufzulösen. Die erwähnte Schule, welche in 3 Abteilungen für die Post, das landwirtschaftliche Fach vorbereitete, war so lange gut besucht und darum rentabel, als es noch möglich war, nach absolvirten Jahren Kursum in den Postdienst überzutreten; seit aber die Leitung der deutschen Reichspost in den Händen des Staatssekretärs Boddelski liegt, ist darin infolge einer Aenderung eingetreten, als hinsichtlich der Vorbildung der Aspiranten für die mittlere Postbeamtenkarriere größere Ansprüche gemacht und unter den zahlreichen Bewerbern diejenigen bevorzugt werden, welche entweder im Militärdienst gedient oder ein zum einjährigen Freiwilligendienst berechtigendes Zeugnis besitzen; demzufolge ist die Schülerzahl unserer höheren Fortbildungsschule so erheblich gesunken, daß nicht nur der angesammelte Referendat aufgezehrt sondern auch ein Defizit entstanden ist. In dem Schuljahre 1898/99 betrug dieses Defizit bei einem Bestande von 41 Schülern 2083 Mark, so daß die Schulkasse bei Entnahme von 500 Mark aus dem Referendat noch 1583 Mark zusetzen mußte. Die gleiche Höhe dürfte das Defizit des Schuljahres 1899/1900 erreichen. Noch ungünstiger sind die Aussichten für das Schuljahr 1900/01. Der Aufwand dürfte etwa 4086 Mark betragen, das Schulgeld der bis jetzt angemeldeten 14 Schüler — 5 hiesige, 9 auswärtige — würde 1440 Mark betragen, es verbleibe demnach ein Fehlbetrag von 2646 Mark. Da in dem gedachten Schuljahre die nach der neuen Gehaltsstaffel zu gewährenden Zulagen 2340 Mark, ihre Erhöhung durch Dienstalterszulagen 600 Mark betragen, so würde für die Schulkasse für das Schuljahr 1900/01 ein Mehraufwand von 5586 Mark erwachsen, der bezüglich des Defizits der höheren Fortbildungsschule nicht vorgeesehen ist und im Wege einer Schulanlage aufgebracht werden müßte. Unter diesen Umständen und in Berücksichtigung der neuerdings erhöhten Ansprüche der Stadt an die Steuerzahler der Stadt konnte der Schulvorstand sich nicht für den Fortbestand der höheren Fortbildungsschule, trotz der an ihn ergangenen Petitionen entschreiben, weil den damit verbundenen Opfern ein kaum nennenswerthes Äquivalent entgegensteht, und weil diese im Verhältnis zu dem Nutzen, den die höhere Fortbildungsschule der Stadt bringt, zu hoch sind, als daß sie der Gesamtheit zugemutet werden können. Der in einem Eingange dem Schulvorstand erstellte Rath, zur Deckung des Defizits eine staatliche Beihilfe nachzusuchen, konnte von dem Schulvorstand deshalb keine Beachtung finden, weil ein von ihm bereits früher eingereichtes Gesuch abfällig beschieden worden ist und zwar aus Gründen, welche eine Wiederholung eines solchen Gesuchs aussichtslos erscheinen lassen. Daß der Schulvorstand, ebenso wie die Verfasser der „Kriegsland“ ein warmes Interesse an der Hebung unseres Schulwesens und, soweit dasselbe dazu beitragen kann, auch an der Hebung unserer Stadt hat, bedarf wohl nicht erst der Versicherung; er hat deshalb auch bereits einer Kommission die Berichterstattung über die Frage übertragen, welche besonderen Einrichtungen in unserer Schulorganisation getroffen werden könnten, um sämtlichen Kindern ohne Erhöhung des Schulgeldes eine über das Maas der einfachen Volksschule hinausgehende Schulbildung zu geben und darüber, ob es sich empfehlen dürfte, unsere mittlere Volksschule durch Umwidmung ihrer Mittel- und Oberklassen, event. durch Aufhebung von Selektionsklassen in eine höhere zu verwandeln. Dem der Schulvorstand giebt sich der Hoffnung hin, daß eine solche Organisation, abgesehen von ihren sonstigen Vorzügen, der Stadt zahlreiche Schüler vom Lande zuführen und das Band zwischen beiden dadurch noch enger knüpfen würde.

## Die Belastungszugin.

Aus den Erinnerungen eines Verteidigers.  
Nachzählt von Wilhelm Thal.

Zum Frühling des Jahres 1878 wurde ich nach Jaffon beauftragt, um dort einen jungen Mann zu vertheidigen, der angeklagt war, eine Postkutsche beraubt zu haben. Ich hatte eine lange Kontroverse mit meinem Klienten und er gestand mir das er in der fraglichen Nacht, in der die Postkutsche beraubt worden, mit einer Anzahl von Freunden in Topham gewesen war, und daß sie auf dem Rückwege dem von Jaffon kommenden Postwagen begegnet wären. Einige seiner Gefährten waren sehr betrunken, und einer machte den Vorschlag, den Postkutscher zu überfallen und ihm die Postkutsche abzunehmen. Die Wege waren gerade sehr schmal, und der Wagen konnte nicht weiter. Mein Klient erklärte mir, er hätte sich an der Veranlassung der Postkutsche nicht nur nicht betheilig, sondern sogar versucht, seine Gefährten von ihrem Vorhaben abzubringen. Doch sie wollten nicht auf ihn hören. Einer von ihnen war auf den Postkutscher gefürzt und hatte ihn vom Pferde ge-

riffen. Dann banden und knedelten sie ihn, stellten ihn an einen Baum, raubten ihm seine Brieftasche und eilten auf ein benachbartes Feld, wo sie den Raub untersuchten und etwa 500 Dollars in verschiedenen Briefen fanden. Mein Klient befand sich wohl bei den Dieben, betheiligte sich jedoch in keiner Weise an dem Verbrechen. Die Diebe waren spurlos verschwunden, und da der Postkutscher meinen Klienten erkannte und erklärte, ihn unter der Schaar gesehen zu haben, so war der junge Mann verhaftet worden.

Die Postkutsche war aufgefunden worden, ebenso wie die Briefe. Dieselben wurden an die Absender zurückgeschickt, doch nicht die Originale, sondern Abschriften; denn die Originale sollten nach der Anordnung des Staatsanwalts an Gerichtsstelle zurückgehalten werden. Ich hatte mir diese Briefe auf einige Tage zur Prüfung ausgeben lassen und sie dem öffentlichen Ankläger dann zurückgegeben.

Da der Fall erst am nächsten Tage zur Verhandlung gelangte, so ging ich, um die Zeit zu tödten, ein wenig ins Gerichtsgebäude. Der erste Fall, welcher aufgerufen wurde, war eine Diebstahlsklage und die Angeklagte war ein kaum 17jähriges Mädchen, Namens Elisabeth Madworth. Sie war sehr hübsch, und in ihren Augen leuchtete ein milder unschuldiger Blick, den man nie bei einem Verbrecher findet. Sie wurde beschuldigt, ihrer Herrin, einer reichen Wittwe, Mistreß Naseby, hundert Dollars gestohlen zu haben. Das arme Mädchen behauptete weinend seine Unschuld und rief Gott zum Zeugen an, daß sie den Diebstahl nicht begangen hätte. Doch alle Umstände sprachen gegen sie. Hundert Dollars in Banknoten waren aus dem Zimmer ihrer Herrin gestohlen worden, und sie war die einzige, die zu diesem Zimmer Zutritt hatte.

Die Herrin wurde eben als Zeugin aufgerufen, als ein junger Mann auf mich zutrat und mich beim Arme packte.

„Man hat mir gesagt, Sie wären ein tüchtiger Verteidiger?“

„Ja, Verteidiger bin ich!“ erwiderte ich.

„Dann retten Sie sie! Sie können es ganz gewiß, denn sie ist unschuldig.“

„Hat sie keinen Rechtsbeistand?“ fragte ich.

„Nein, Niemand will etwas für sie thun. Oh, retten Sie sie und ich will Ihnen alles geben, was ich habe. Viel ist es nicht, doch mein ganzes Vermögen steht Ihnen zur Verfügung.“

Ich überlegte einen Augenblick und sah das Mädchen, das mich gerade mit seinen großen Augen lebend anschaute. Schnell stand ich auf, ging auf sie zu und fragte sie, ob sie mich zum Verteidiger zu haben wünsche. Sie antwortete „Ja!“ Dann theilte ich dem Gerichtshof mit, ich wäre bereit, den Fall zu übernehmen, und man ließ mich sofort zu.

Ich bot um eine kurze Pause, um mit meiner Klientin sprechen zu können. Dann setzte ich mich neben sie und bat sie, mir den ganzen Fall offen zu erzählen. Sie sagte mir, sie hätte zwei Jahre bei Mistreß Naseby gedient und während dieser Zeit wäre nicht das Geringste vorgekommen. Ungefähr vor 2 Wochen hätte ihre Herrin 100 Dollars verloren.

„Sie vernichtete sie aus ihrem Schreibtisch,“ sagte das Mädchen „und fragte mich danach, doch ich wußte nichts. Am nächsten Tage erfuhr ich, Nancy Luther hätte Mistreß Naseby gesagt, sie hätte gesehen, wie ich das Geld aus dem Schreibtisch genommen — sie hätte mich durch das Schlüsselloch beobachtet. Dann gingen sie zu meinem Koffer und fanden dort 25 Dollars von dem fehlenden Gelde. Aber ich hab's nicht genommen, Herr! Es muß irgend Jemand das Geld hineingelegt haben!“

Ich fragte sie nun, ob sie Jemandem im Verdacht hätte.

„Ich weiß nicht,“ versetzte sie, „wer es anders gethan haben könnte, als Nancy. Sie konnte mich nie leiden, weil sie glaubte, ich würde besser behandelt, als sie. Sie ist die Köchin, und ich war das Hausmädchen.“

Sie zeigte mir Nancy Luther. Sie war eine dicke, starkknochige Person von 25 Jahren mit niedriger Stirn, kleinen grauen Augen, spitzer Nase und dicken Lippen.

„Herr, können Sie mir helfen?“ fragte mich meine Klientin mit zitternder Stimme.

Nancy Luther, sagten Sie, heißt dieses Mädchen?“

„Frage ich, denn ein neuer Gedanke war mir plötzlich in den Sinn gekommen.“

„Ja, Herr!“

„Giebt's hier in der Stadt noch ein anderes Mädchen dieses Namens?“

„Nein, Herr!“

„Dann seien Sie unbesorgt; ich werde Sie retten.“

Ich ging zum Staatsanwalt und bat ihn, mir die Briefe noch einmal zu geben, die ich ihm eingehändigelt hatte, — dieselben, die aus der Postkutsche gestohlen worden waren. Er gab sie mir, ich suchte einen aus, reichte die übrigen zurück, und erklärte ihm, er solle auch den anderen bald wiederhaben. Dann kehrte ich zu meiner Klientin zurück, und der Fall wurde weiter verhandelt.

Mistreß Naseby gab ihr Zeugnis ab. Sie sagte, ihr Hausmädchen allein hätte zu dem Zimmer Zugang gehabt. Dann beschrieb sie, wie sie das Geld vernichtet und 25 Dollars in dem Koffer des Mädchens gefunden. Sie konnte behaupten, daß es ihr Geld gewesen, denn die Banknoten wären gezeichnet gewesen.

„Mistreß Naseby“, fragte ich, „als Sie zuerst Ihr Geld vernichteten, hatten Sie da Grund anzunehmen, die Angeklagte besäße es?“

„Nein!“

„Haben Sie sie je auf einer Unehrlichkeit ertappt?“

„Nein!“

„Hätten Sie daran gedacht, ihren Koffer zu durchsuchen, wenn Ihnen Nancy Luther das nicht gerathen hätte?“

„Nein!“

Mistreß Naseby verließ die Zeugenbank und Nancy Luther trat an ihre Stelle. Sie warf mir einen herausfordernden Blick zu, als wollte sie sagen: „Fange mich, wenn du kannst.“ Dann gab sie ihre Aussage ab:

Sie erklärte, sie hätte am Abend, an dem der Diebstahl stattfand, die Angeklagte in das Zimmer der Mistreß Naseby treten sehen und wäre ihr gefolgt, Elisabeth hätte die Thür hinter sich abgeschlossen, sie hätte sich niedergebeugt und durch das Schlüsselloch gesehen, wie sie sich an Schreibtisch der Mistreß Naseby zu schaffen gemacht hätte.

Sie hätte bemerkt, wie sie das Geld herausnahm und in ihre Tasche steckte. Dann hätte sie sich, schraubte die Lampe hoch und verließ schnell das Zimmer. Da hätte sie denn ihre Herrin von dem Geschehen unterrichtet, und sie aufgefordert, den Koffer des Mädchens zu durchsuchen.

(Schluß folgt.)

## Der Kosakenhetman.

Von G. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es klopfte in diesem Augenblicke. Der Physikus rief: „Herein!“

Der Barbier schaute ängstlich umher, als fürchte er, belauscht zu werden, legte dann die Hand an den Mund wie beim Sprachrohr und flüsterte: „Der Kosakenhetman hat ihm den Tod geschworen!“

„Unfama!“ rief der Physikus, sich zu einem verächtlichen Lächeln zwingend, wobei er jedoch sehr bleich wurde und am ganzen Leibe zitterte.

„Ich hab's selber mit angehört, Herr Physikus,“ betheuerte Zuch, „ging jaß an dem Hause des Herrn Senators vorbei und dachte, sollst mal hineinsehen, was die Frau Senator angiebt, — ob die spanische Fliege gezogen, die ich ihr vor acht Tagen hinter's rechte Ohr gelegt. Ich ging also ins Haus und hörte einen flüchtigen Satz, als wenn Hunde und Katzen sich balgten. Auf den Fußspitzen schlich ich näher, um durch's Schlüsselloch zu sehen, und denke, mich soll der Schlag rühren.“

„Na, was sagst du denn, Meister Zuch?“ fragte der Physikus.

„Das Staatszimmer der Frau Senator mit den schönen neuen Möbeln wimmelte voll von Kosaken, gewiß an hundert Mann.“

„Dummkopf!“ murrte der Physikus ärgerlich, „Ihr müßt Alles übertrieben.“

„Geßalt habe ich sie freilich nicht, aber das große Zimmer war gefüllt voll von diesen Fottelbären, die sich auf den prächtigen Stühlen und Sophas herumwälzten und wie Beseffene tobten, wobei sie aus großen Koffern tranken. Die arme Frau Senator!“

„Dachte ich, die liebe Frau, wie mag ihr zu Muthe sein?“

„Behaltet Eure Gedanken für Euch, erzählt, was sich weiter zutragen,“ rief der Physikus in heftiger Ungebuld.

„Nun, das gehört doch Alles mit dazu,“ meinte der Barbier gekränkt, „ich hatte übrigens auch keine Zeit länger dazu, da ich mich plötzlich am Rodtroggen gepackt und wie ein Federball zu rückgeschleudert fühlte.“

„Wer stand vor mir? — Ein Räuberhauptmann Kinsabini oder Wajorini, so meinte ich in der ersten Angst, als ich mich recht bekam, waren der Kosakenhetman, der mich mit so schrecklichen Augen anstarrte, daß ein Anderer Angst bekommen hätte.“

„Auch Ihr nicht, Meister Scheerbeutel?“ fragte der Physikus ironisch lächelnd.

„Ja nicht, Herr Physikus!“ betheuerte der Aine Barbier, sich Holz in die Brust werfend, „ich gewiß nicht. Nein, ich blinke ihn krak an und sagte: „Das war nicht sein, Herr General!“ Der Titel schmeichelte ihm, man muß weißlich sein, Herr Physikus!“

„Er ließ sich den General also gefallen?“

„Natürlich, wer sollte sich das nicht gefallen lassen? — Er sah mich noch einmal an, aber viel freundlicher als vorher — und antwortete im reinsten Deutsch: „So war es also groß, Herr Physikus!“

„Nehmen Sie es nicht äbel, er sagte wirklich so, er muß mich also wohl dasse gehalten haben.“

„Ihr seid ein dreifacher Esel,“ rief der Physikus halb jernig, halb lachend.

Der Barbier blinnte ihn tiefgedrückt an.

„Was kann ich denn dafür, wenn man mich mit einem Arzte, ja sogar mit einem Physikus verwechselt, ich muß doch bornach ausgehen.“

„Gut, gut, erzählt nur weiter, die Stadt ist am Ende der Erde schon gleich gemacht, bevor Ihr mit Eurer Morbgeschicht bis zur Hälfte gelangt seid.“

„Der Herr Physikus sind heute sehr ungeduldig.“

„Der Herr Physikus sind heute sehr ungeduldig.“

„Der Herr Physikus sind heute sehr ungeduldig.“

„Der Herr Physikus sind heute sehr ungeduldig.“

kommen, der Kofakenhelman wollte wie ein Engel mit feurigem Schwerte dreinschreiten und Rothe nehmen an allen Denseligen, welche vor sechs Jahren einen Unschuldigen zu Tode gebracht hätten. Nur eine einzige Gerechtigkeit sei damals in Jhrer gewesen, wenn sich diese nach vorlände, dann könne er vielleicht Gnade äben, wie es einst der Herrgott mit Sodom und Gomorra gehalten habe; die wirklich Schuldigen sollte jedoch eine fürchterliche Strafe treffen. Er sprach er und sprach mich zur Thüre hinaus. Und nun frage ich den Herrn Physikus, wer vor sechs Jahren also anno 1807 von den Bürgern und Einwohnern unserer Stadt zu Tode gebracht worden, und wer die eine Gerechtigkeit wohl gewesen ist?

Der Physikus war plötzlich sehr blaß geworden und blickte vor sich hin, als sehe er irgend eine schreckliche Vision. Wie kam dieser Kofakenhelman von den fernen Ufern des Don zu der Kenntniß jener Begebenheit, welche ihm heute durch die eigene Tochter so frisch ins Gedächtniß zurückgerufen worden? Ein Schauer durchlief seinen Körper, er mußte sich unwillkürlich auf einen Stuhl niederlassen, um das verächtliche Plätern zu bewältigen. — konnte er die eine Gerechtigkeit, an welche die Worte des rathselhaften Helmans hingedeutet, doch nur zu gut, wenn auch erst seit wenigen Stunden.

„Es ist gut, mein lieber Fuchs!“ sprach er nach einer Pause, sich gemächlich fassend, „der Helman wird wohl von jenem Menschen — man hat beinahe seinen Namen vergessen, so lange ist es her — gehört, oder ihn selbst in der Welt irgendwo getroffen haben und will uns einschüchtern, um auf diese Weise eine Kontribution zu erpressen, welche er mit jenem ungerathenen Burischen theilen wird. — Gottlob, daß wir die braven Lägower hier haben, die werden sich einer solchen Plünderung sicherlich widersetzen und die Stadt vor solchen Räubern und Mordbrennern beschützen.“

„Ach, das sind Deutsche, Herr Physikus!“ senkte der Barbier, die plündern mit, wenns loyale.“

„Nun, reden wir denn russisch oder dänisch?“ brummte der Physikus, „geht nun, mein lieber Fuchs und versprecht mir, keiner Menschenschuld: etwas von dem zu sagen, was Ihr mir über den Kofakenhelman mitgetheilt habt.“

„Er hat mich aber befohlen!“ wandte der Barbier etwas trotzig ein.

„Ach was, er hat seinen Scherz mit Euch getrieben, merkt Ihr denn das nicht, Meiner Fuchs?“

„Sonderbarer Scherz das.“ brummte dieser, „am Ende ist der vermalnte Döller selber in Person.“

Er schrak bei diesem Gedanken, der ihm so unerwartet gekommen, wie vor einem Kanonenschuß zusammen, selbst der Physikus ardekte sichtlich.

„Wie steht er denn eigentlich aus, dieser Wehrwolf?“ fragte Regierer mit einem erzwungenen Lächeln.

Der Barbier schien in seiner Erinnerung zu suchen, er nickte, schüttelte den Kopf wie einer, der mit sich selbst uneins geworden und sich dann plötzlich einen herüberredenden Eusefius aus.

„Wenn er wäre.“ lächelte er plüchlich.

„Nun, mag er in Gottes Namen sein, Meiner Fuchs!“ rief der Physikus mit einem entschlossenen Anlauf, „dann haben wir wenigstens mit einem zivilisirten Menschen zu thun, der die eigene Vaterstadt nicht mit Sodom und Gomorra verwechseln wird. Gott befohlen, mein Befehl behaltet die Wechsichte für Euch, die andere erfahren es noch immer trüb genug.“

Der Barbier senkte schwermüthig das Haupt und sog dann leichtfüßig, wie es sein Gewohnt ist, mit sich bringt, hinaus.

„Die Sache wird reißt.“ murmelte der Physikus, langsam auf und abstretend, „wenn er wirklich wäre — hm, der Gedanke ist so überraschend, daß einem in der That das Blut erstarren könnte. — Sein Auftreten beim Senator, seine Kenntniß jener längst begrabenen Begebenheit, woran hier in der Stadt kein Mensch mehr denkt, als höchstens mein Emma, es könnte immerhin möglich sein, der Burische eignete sich wohl zu einem solchen Kofakenhelman. Dann freilich.“

„Setzt er mit einem tiefen Athemzuge hinzu, „hätte ich keine Minute mehr zu verlieren, mein Kind in Sicherheit zu bringen, sonst könnte am Ende der letzte Betrag noch äger werden, als der erste.“

Er verließ das Zimmer, um rasch Anordnungen zur Abreise zu treffen, und seinem Kaiser den Befehl zu erhalten, die Pferde vor die Kutsche zu spannen.

„Wollen der Herr Physikus so spät noch fort?“ fragte der alte Kaiser erstaunt, „es ist ein Hundewetter und die Landstraße ist unsicher.“

„Fürchtest Du Dich, Alter?“

„Gott bewahre, Herr Physikus! — Aber —“

„Dann gehorche, Johann! Ein Keiz darf keine Furcht, nur seine Pflicht kennen.“

Mit diesen Worten schritt der Physikus nach dem Zimmer seiner Tochter, welche mittlerweile einsam und still bei ihrer Camp Schein gelesen und starr und thöricht auf den Joch der Vertheidigung geblickt, das ihr der Kofak als letzten Gruß des Freundes eingehändigelt hatte.

Der Eintritt des Vaters weckte Emma aus ihrem fernen Gedanken, sie borg das Andenken schnell an ihrem Herzen.

„Bist Du denn schon bereit, meine Tochter?“ fragte der Physikus.

Sie blickte ihn hor und verwundert an, streich sich dann, wie um ihre Erinnerung zu sammeln, über die Stirn und erwiderte tonlos „sogleich.“

Der Klang ihrer Stimme erschütterte das Herz des Vaters, er ergriff ihre Hand, sie war eiskalt.

„Du bist nicht wohl, Emma?“

„O doch, Vater! — Ich werde Dir sogleich folgen.“

Der Physikus senkte, der lebensmilde Blick, womit sie ihn ansah, schmit ihm durchs Herz.

„Wie fahren zu der Gestalt, mein Kind! dort wirst Du wieder aufleben und gesund werden.“

„Wie Du willst, Vater!“

Er ließ ihre Hand los und schritt, mit sich selber kämpfend, auf und nieder. Daß sie sehr, sehr lebend sei, dort, der konnte sich der erschrockene Väter nicht täuschen. War es unter diesen Umständen nicht grausam, ja, geradezu ein Verbrechen, mit ihr zu reisen, sie dem Unwetter und Gott weiß welchen Schrecken preis zu geben? Aber dann trat die Geschichte des Barbiers dazwischen, die dieser unbillig aus der Luft gegriffen haben konnte, der unheimliche Kofakenhelman, der im günstigsten Falle doch mit jenem Burischen in genauer Verbindung stehen mußte.

Nein, es ging nicht anders, er mußte das kleinere Uebel vorziehen, er mußte sogleich mit ihr abreisen.

„Nun, dann packe Dich nur recht warm ein, liebe Emma.“

„Sprach er freundlich, „wir haben hinreichend Decken und Pelze, die Kutsche ist dicht genug, um gegen das Unwetter zu schützen und ich selber bringe Dich zur Gestalt nach Wilfers. Du bleibst Dich wohl ein wenig, mein Kind? Johann schritt bereits die Pferde an.“

Sie aber begann mechanisch sich zur Reife anzukleiden. — Im Hause des Senators Vierling ging es in der That sehr toll und bunt her, der Barbier Fuchs hatte ganz recht berichtet, die kleinen, ziemlich schmutzigen Kofaken ließen es sich wohl sein in dem prächtigen Saalzimmer der Frau Senatorin, aus welchem die alten Möbel, die noch von dem seligen Gerich herkommen, entfernt und durch ein neues kostbares Meublement ersetzt worden waren.

Der gute Herr Senator war nicht wenig alterirt worden, als der Helman, ohne sich erst lange nach Quartierbilletts umzusehen, sogleich mit einem Dupend Kofaken vor sein Haus gestrengt war und im beschaffenem Tone die besten Zimmer für sich und seine Leute, die seine Ehrentroste zu bilden schienen, verlangte hatte.

Seine Profectionen waren mit Hohn und Androhung von Schlägen erwidert und ohne weiteres Besitz von den Staatsgemächern ergriffen worden. Selbstverständlich hatten die Kofaken sich diese auf Befehl des Helmans erhalten, während er selber sich mit einem unscheinbaren Besuche, welches der seligen Frau Senatorin gebührt und nach im alten Zustand geblieben war, so es von der Kammerjungfer der jungen Frau bewohnt wurde, begnügte. Wir loben den Senator in Verzweiflung zu seinem Freunde, dem Physikus sich flüchten, um bei diesem Rath und Beistand zu finden, der ihn jedoch zum Bürgermeister sandte, als dem einzigen Helfer in solcher Noth.

Während dieser Zeit schritt der Kofakenhelman ruhelos in dem kleinen und sehr einsamen Zimmer auf und nieder.

Es war ein großer schöner Mann in voller Jugendkraft, die fremdartige Kofakenleibung fand ihm vorzüglich, das sonnenverbrannte Gesicht, welches mehrere Narben auf Stirn und Wangen trug, wurde durch einen vollen dunklen Bart halb bedeckt und wohl wachend der Feinsinn und das schlichte Bewußtsein vor diesen blühenden und durchdringenden Augen zittern, wenn sie sie drohend auf sich gerichtet sahen.

Daß der junge Helman sich bereits ausgezeichnet haben mußte, bewies mehrere Orden auf der Brust, die er sich sichtlich nicht im Solon erworben hatte.

Seine Äntlich zeigte in diesem Augenblick, wo wie seine Bekanntheit machen, Unruhe, Schwere und Ungehalt. Zuerst schenkte sein Blick nach einem großen Oelgemälde hinüber, welches das Portrait der verstorbenen Senatorin vorstellte, dann umdackte er seine Stirn und eine tiefe Trauer drückte sich in seinen männlichen Zügen aus.

Da klopfte es leise an die Thür, häufig öffnete er sie und elichte wenig auf einen Diener, welcher stotternd einen Herrn meldete, der den gestrenkten Helman zu sprechen wünsche.

„Wer ist?“ herrschte ihn dieser an.

„Der Herr Dr. Holm!“

Der Helman trat sichtlich überrascht zurück, eine wild-Preude überließ sein Gesicht.

Dann sagte er sich schnell und sprach kurz: „Wozu ersteinet!“

Im nächsten Augenblick trat Dr. Christian Holm vor den Helman, der einen scharfen Blick auf ihn warf und sichtlich beiruhigt nicht.

Das dicke Schneegestöber draußen verbreitete trotz des noch frühen Nachmittags schon eine Art Dämmerung und ließ die Gesichter nicht ganz deutlich erkennen.

„Was wünschest Du?“ fragte darauf der Helman auf Kofakenweise, welche Jedem die vertrauliche Benennung gibt.

Holm sah ihn ziemlich frohlockend an, doch sagte er sich und versetzte nicht ohne ein gehimes Beben, da der Mann einen gewaltigen Eindruck auf ihn machte:

„Sind Sie der Kofakenführer, mein Herr?“

„Ich wünsche Gerechtigkeit gegen einen Kofaken, der höchst gemüthlich in seinem Quartier verkehrt.“

„Wer ist der Kofak? Fasse Dich kurz, ich will seinen Namen, sein Quartier und sein Verbrechen kennen.“

Der Helman ließ sich bei diesen Worten in einen Armstuhl nieder und blickte Holm scharf an, was diesen recht unbehaglich wurde.

„Seinen Namen habe ich nicht behalten.“ begann er, seinen ganzen Hochmuth zusammenschleudend, „es ist ein Graubart und hat Quartier beim Physikus Johannsen.“

„Ein Graubart also.“ sprach der Helman, „es wird Drogonoff sein.“

„Richtig, so nannte er sich.“ nickte Holm eifrig.

„Gut, sein Verbrechen?“

„Er hat sich in die Familie des Herrn Physikus, meines künftigen Schwiegervaters, eingeschlichen.“

Der Helman sprang wild empor.

„Du lägst Scherz!“

„Sie belächeln mich!“ stotterte der Doktor.

„Fahre fort!“ donnerte der Helman, mit dem Rasen Knorpel.

„Ich habe nicht gelogen, Herr!“ fuhr der Doktor zitternd fort, der Kofak Drogonoff —“

„Drogonoff, Du Schult!“ unterbrach ihn der Helman, zornig nach seinem Sattel greifend.

„Drogonoff.“ wiederholte der Doktor, ängstlich zurückfahrend, „hat sich herangezogen, dem Physikus Johannsen die Verlobung seiner Tochter zu verbieten und besetzen, mich aus dem Hause zu werfen.“

„Das sieht dem wackeren Drogonoff ähnlich.“ nickte der Helman, sich den Bart streichend, „geste nur, die Tochter wollte Dich nicht.“

„Freilich wollte sie mich heirathen, und der Kofak soll uns nicht daran hindern.“

„Du lägst, Holm!“ sprach der Helman der Kofaken, blickte vor ihn hinterhend, — „sie heißt Dich und Deinesgleichen ohne daß sie es mir erst zu sagen braucht. Wie nennst Du Dich?“

„Ich bin Dr. Holm.“

„Wo habe ich wohl den Namen schon gehört?“ sagte darauf der Helman nachdenkend, — „richtig, — Du bist ein Däne?“

„Ja Herr!“

„Hast in Kiel studirt?“

„Aber, Herr!“

„Antwort!“

„Run ja, — ich habe dort auch das Doktor-Diplom erhalten.“

„Weil man es Dir wohl anderswo nicht gegeben hätte, Dummkopf! — Hast Du dort einen gewissen Detlev Gerich gekannt?“

„Der Taugenichts, — der hätte mich halb um ein Haar getödtet.“

„Schade, daß er nicht besser getroffen.“ sagte der Helman, „solche Kerle wie Du, gehen unter die Erde, weil sie das Licht nicht werth sind. Nimm den Taugenichts zurück.“

Der Doktor kroch.

„Kannst Du wohl antworten, Spion?“ fuhr der Helman, ihn an der Brust schüttelnd, fort, „sollen meine Kofaken Dir den Mund öffnen?“

„Ich weiß ja nicht, was Sie von mir verlangen.“ stotterte der Doktor kredelmäßig.

„Du sollst respektvoller von meinem Freunde Detlev Gerich, der um sich einen Zimmermann, wie Du bist, die Grimaldi verlassen mußte, reden.“

Der Doktor stotterte jetzt so bestig, daß er kaum stehen konnte.

„Nein, nein, er war kein Taugenichts.“ stammelte er, „ihm geschah Unrecht, — sein Stiefvater —“

„Schweig von dem Vandalen, der der Strafe nicht entgehen soll.“ donnerte der Helman, ihm den Rücken zurechtend, „fort mit Dir, Spion. Halte Dich. Deine unreine Hand nach jener Jungfrau auszustrecken, Du läsest dießmal nicht mit dem Leben davon, so wahr ich meinen Freund Detlev Gerich rächen werde.“

Dr. Holm war wie der Blitz hinout, er wagte es nicht einmal, seine Schwärze, die sich in Todesangst eingeschlossen hatte, aufzufuchen, sondern atmete erst auf, als er die Strafre erreichte.

„Ich danke Dir, mein Gott.“ murmelte der Kofakenhelman, sich langsam in den Reihstuhl niederlassend, „Du hast Dein Äntlich mir wieder zugewandt.“ (Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.) Willdruff besah bis jetzt eine höhere Fortbildungsschule und diese zu erhalten oder durch eine andere Schule zu ersetzen, war des Einsenders Wunsch, denn Stillstand ist Rückstand. Mögen nun die gleichen höheren Schulen Dresden, Weihen, Tharandt für Willdruff zu große Konkurrenz sein, so daß schließlich Willdruff zu wenig Schüler erhalte und zu große Opfer bringen müsse, habe ich vorgeschlagen, die l. Bürgerische als Mittelschule beizubehalten und 11klassig auszubauen, denn damit wird derselbe Zweck erreicht, wie mit der jetzt bestehenden Fortbildungsschule und ist besser als eine Selecta. Jedes größere Dorf hat bald Selecta. Ferner empfehle ich eine deutsche Fachschule für Holzindustrie an Stelle der höheren Fortbildungsschule zu errichten, welche weit mehr Zweck und Vortheil für die Stadt Willdruff bietet als die jetzt bestehende Fortbildungsschule, da ja junge Leute kommen, welche bereits angelernt haben und durch ihr Alter und im Besitz von Geldmitteln selbstverständlich den Willdruff Geschäftskreisen und den Logisvermietern mehr Nutzen bringen als die anderen Schüler, welche durch ihr Alter Holzhäuser x. nicht besuchen dürfen und auch außerhalb in jeder Art und Weise unter der elterlichen und auch Schulgewalt stehen. Was wäre denn Dippoldswalde, Glasshüte, Siedenteln, Kofmeien, Tharandt x. x., wenn sie nicht noch andere Schulen besäßen und sind diese nicht stolz auf ihre Schulen?

Ich habe vorgeschlagen, sich mit dem Kgl. Ministerium, den betreffenden deutschen Annungen, Interessenten, Fabrikanten in Verbindung zu setzen zwecks Unterstügungen, Geschenken x., denn eine deutsche Fachschule für Holzindustrie, speciell für Tischler, Stuhlbaner, Glaszer, Dekorateur x. giebt es noch nicht. Leipzig hat ja eine ähnliche Fachschule für Drechsler und Bildschneider, aber dortselbst wird folgendes gelehrt laut Prospekt dieser Schule: Unterricht in Holzdrecherei, Fabrication von Cigarrenspitzen, Tabakspitzen, Spazierstöden, Schürmen, Knochen- und Eiseningraviren, Meerschamurarbeiten, Monogramradieren, Modelliren, Bernickeln, Vergolden, Metallbrechen, Chemie x. x. Das ist aber doch etwas ganz Anderes, als wie Einsender sich eine specielle Fachschule für Tischlerei, Stuhlbanerei, Glaserei x. vorstellt, daß natürlich auch Drecherei und Holzbildhauerei, speciell für die Möbel angepaßt, dazu gehört und mit gelernt werden muß, ist selbstverständlich.

Was kostet diese Schule für Opfer? Der sächsische Staat, sowie überhaupt die deutsche Regierung, die Annungen, Fabrikbesitzer, Interessenten werden durch öffentlichen Auftrieb sicher durch Geld, durch Geschenke diese Schule unterstützen. Ist denn gleich eine neue Schule notwendig? Leipzig hat bis jetzt noch kein eigenes Gebäude dazu, trotzdem die Schule seit 1884 besteht, sie hat einfach Räume in einer anderen Anstalt gemiethet. Siebenlehn hat wohl auch noch kein eigenes Grundstück für die Fachschule.

Man miethe passende Arbeitsräume in einer hiesigen Fabrik, wenn sich das Elektrizitätswerk nicht eignet, man gebe in dem jetzigen Schulhaus vorläufig Unterricht und vertritt sich diese Fachschule nach Jahren, nun dann baue man eine neue Schule, in Jahren wird so wie so ein neues Schulgebäude notwendig werden und Willdruff will doch vorwärts und sich nicht von anderen Städten überflügeln lassen. Unnötige große Geldverschwendung soll vermieden werden und Sparsamkeit ist ja auch am Platz, wo es angebracht ist. Wenn man aber etwas schafft, wo wieder Geld verbrennt wird, was sich verzinst und den Bürgern Nutzen bringt, ist doch wieder etwas ganz anderes, als wenn man etwas schafft, was große Opfer erfordert und nur Jahr aus, Jahr ein Nutzen notwendig ist und überhaupt keinen großen Zweck verfolgt. Mögen doch diejenigen, welche glauben, eine deutsche Fachschule für Holzindustrie wäre in Willdruff angebracht nicht von Vortheil, einmal in solche Städte gehen, wo derartige deutsche Fachschulen bestehen, dann werden sie erst sehen, was für einen Nutzen dieselben nicht nur für betreffende Stadt, sondern für das ganze Handwerk bringen und ein Stolz für das Deutsche Reich sind, das beweist der Besuch der Ausländer.

für

Derzo

Erst

So

findet

W

gelant

tag m

mit

Diera

Beltr

tal.

Rili

stads

hoch

des

darge

einen

einm

Gräde

wurde

stom

beiz

beiz

der

Arbe

dem

(Gr

hatter

tagun

laue

befan

wahl

diese

liche

Refer

tu 10

fomin

stom

einen

trum

ber

wird

Deba

Wor

prom

Seing

Af

gleich

gewä

falls

dem

inner

Gefä

verlu

wirde

dem

gefag

hana

gehen

in 9